

VON PAPYRUS BIS PIXEL I: DIE WICHTIGSTEN GRIECHISCHEN HANDSCHRIFTEN DES NEUEN TESTAMENTS UND DIE FRAGE »GIBT ES DOCH TEXTTYPEN?«

Seit über hundert Jahren werden griechische Manuskripte, die das gesamte Neue Testament oder einen Teil davon enthalten, herkömmlicherweise entsprechend ihrer Schrift, ihres Schreibmaterials oder ihres Inhalts registriert. Diese Praktiken haben zu vier unterschiedlichen Auflistungen geführt: Papyri, Majuskel, Minuskel und Lektionare. Wir werden jede Kategorie bald untersuchen. Wenn wir neu anfangen würden, würde ich vermuten, dass die meisten Wissenschaftler eine konsistentere Klassifizierung bevorzugen, aber die Politiker sagen heutzutage gern: »Wir sind da, wo wir sind«!

Die derzeit etwa 5.000 vorhandenen Manuskripte wurden traditionell zunächst in verschiedene Handschriftstile unterteilt, d.h. in solche, die nur Großbuchstaben ohne Leerzeichen zwischen Wörtern verwenden, im Gegensatz zu solchen, bei denen für einzelne Wörter eine Form des zusammengesetzten Schreibens verwendet wird, eine Methode, die, wie ich annehme, die meisten von Ihnen benutzen! Ersteres klingt schwieriger zu entziffern, aber ich finde, dass es eigentlich kein Problem ist. Dieser Stil, bekannt als Majuskelschrift, oder weniger genau für Griechisch, im Gegensatz zur lateinischen Schrift »uncial

script«, folgt im Allgemeinen den Schriftzeichen, gefunden in den in Stein gehauenen Inschriften. Es war eine beliebte Form der Handschrift, die sich bis ins 9. Jahrhundert fortgesetzt zu haben scheint. Viele luxuriöse und große Majuskeln sehen aus, als wären sie tatsächlich zum öffentlichen Lesen ausgeschrieben worden. Diese Art der Handschrift war für geschulte Leser und die breite Öffentlichkeit relativ einfach. Die meisten Menschen konnten epigraphische Schriften leicht entziffern: Sie treten an öffentlichen Gebäuden und auf Grabinschriften auf, auch Steine wurden oft mit einer solchen Beschriftung versehen: Griechisch als Sprache hat nur wenige gemeinsame Endungen, und die Leser konnten leicht erkennen, wo jedes auszusprechende Wort endete und von daher auch erschließen was die Anfangsbuchstaben der folgenden Wörter waren.

Bei den Schreibmaterialien werden auf Papyrus geschriebene Manuskripte von den auf *vellum* (oder Pergament) geschriebenen getrennt. Als Hinweis auf die Popularität von Schriften auf Papyrus¹ wurden die meisten (buchstäblich in vielen Fällen) bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Auf Papyrus geschriebene neutestamentliche Fragmente, bekannt als P1 bis P12, erscheinen 1900, 1902 und

1909 in der deutschen Textkritik² von C. R. Gregory.

Wenn jemand ein Manuskript findet, das das gesamte oder einen Teil des Neuen Testaments enthält, befindet sich das Register hier in Deutschland an der Universität Münster. Ich bin nicht scherzhaft in Bezug auf relativ zufällige Begegnungen mit neuen Manuskripten. In letzter Zeit sind mehrere wiederentdeckte Zeugen ans Licht gekommen. In einigen Fällen legte eine Kirche oder ein Kloster vertraute alte Manuskripte in dunkle Verstecke, als ihre Einrichtungen ab dem 16. Jahrhundert auf neu gedruckte Bibeln übergingen. Anstatt vertraute und in vielen Fällen gut durchgeblätterte Manuskripte zu zerstören, haben ihre Verwalter sie an einen »sicheren« Ort gebracht. Solche Schätze wurden vergessen und / oder verloren. Nur die unstillbare Neugier der modernen Gelehrten findet solche Zeugen. Man muss sich nicht bewusst auf eine Handschriftenreise begeben, um diese Gegenstände zu finden. Michael Welte, langjähriger Registrierer in Münster, hat es sich zur beruflichen Praxis gemacht, in seinen Ferien in Ländern wie Griechenland bei Kirchen nachzufragen, ob sie zufällig handgeschriebene Exemplare der heiligen Schriften besaßen. So kamen mehrere Exemplare der neutestamentlichen Texte wieder zum Vorschein und wurden ordnungsgemäß registriert. In jüngerer Zeit macht sich Dr. Daniel Wallace aus Texas mit seinem Team engagierter Fotografen auf den Weg, um Manuskripte zu digitalisieren, häufig in ehemals kommunistischen Ländern, in denen mehrere Manuskripte bekannt waren, die anschließend als verloren ge-

meldet wurden. In einigen Fällen gingen diese Zeugen nicht verloren, sondern wurden lediglich von Wächtern und Bibliothekaren vernachlässigt und vergessen, die bis zum Fall des Kommunismus mehr auf ihre eigene Haut achten mussten als auf die Manuskripte, für die sie zumindest nominell verantwortlich waren. Stille war oft ein beliebtes Mittel zur Sicherheit. In Wallaces Expeditionen sind nun mehrere neu entdeckte Manuskripte bekannt geworden und einige sind zum ersten Mal ans Licht gekommen.

Sollte jemand hier jemals auf ein Manuskript in Majuskel-Handschrift stoßen, dann hat er ein altes Zeugnis aus dem ersten Jahrtausend des Christentums. Die kursive Handschrift findet sich ab dem 7. Jahrhundert bis (und sogar darüber hinaus) zur Erfindung des Drucks, insbesondere an abgelegenen oder konservativen Orten; diese werden heute als Minuskel-Hand bezeichnet und führen so zu dem Wort »Minuskel« von Manuskriptzeugen. Die meisten erhaltenen Manuskripte sind natürlich so geschrieben, hauptsächlich, weil mittelalterliche Manuskripte zwangsläufig besser überleben als frühere Zeugen aus der Spätantike. Ich finde, um solche Manuskripte schnell lesen zu können, muss man die Merkmale der Vorlieben und Besonderheiten des Schreibers studieren, aufzeichnen und auflisten, insbesondere wie ein Schreiber bestimmte Buchstabenkombinationen geschrieben hat. Einige Schreiber verwendeten Ligaturen, die bestimmte, normalerweise häufig vorkommende Buchstaben zusammenfügen. Andere kürzen regelmäßig wiederkehrende Wörter wie »und« oder »aber« ab. Erst wenn man die Handschrift

eines jeden Schreibers erfolgreich gelernt hat, kann man mit Sicherheit lesen, was ein Schreiber geschrieben hat.³

Didier Lafleur, ein aktiver Textkritiker, der derzeit in Paris am Collège de France als Bibliothekar und CNRS-Forscher arbeitet, hat zahlreiche Besuche (etwa siebenundzwanzig Mal!) in Albanien unternommen, wo er in Tirana, seiner Hauptstadt, über eine große Anzahl griechischer neutestamentlicher Handschriften berichtet hat, von denen einige der Wissenschaft bislang unbekannt waren.⁴

Also: Diese oft zufälligen Entdeckungen und die gezielten Ausgrabungen vor allem in Ägypten⁵ sind von Bedeutung und von großer Wichtigkeit. Die griechischsprachigen Einwohner von Oxyrhynchus scheinen vom 2. bis 5. Jahrhundert nach Christus überwiegend christlich gewesen zu sein. Viele der heutigen neutestamentlichen Texte wurden dort, aber auch an (anscheinend) anderen Orten in der Nähe gefunden. Die berühmte Bodmer-Bibliothek in Cologny bei Genf, benannt nach dem Bankier und Bibliophilen Dr. Martin Bodmer, besitzt einige feine Exemplare, ebenso wie die Sir Chester Beatty-Bibliothek, die derzeit im Dubliner Schloss untergebracht ist und deren große Sammlung in den späten 1940er Jahren an die damals relativ junge Republik Irland übergeben wurde. Und ihre Schätze werden regelmäßig ausgestellt. Unvermeidliche Ausstellungen zeigen regelmäßig neutestamentliche Manuskripte. Offensichtlich arbeiteten Bodmer und Beatty und andere durch Mittelsmänner an Orten wie Kairo, wo alle, die an solchen (oft schändlichen) Aktivitäten beteiligt waren, versuchten,

ihre Versorgungsquellen zu schützen und zu bewahren.

Diese Kategorisierung unterscheidet die Anzahl der auf Papyrus geschriebenen Manuskripte von denen, die auf Pergament oder gelegentlich auf Papier verfasst sind. Somit hat man das Medium des Schreibmaterials als wichtig erscheinen lassen.

Nun zu den vier Auflistungen:

1. Seit dem ersten neutestamentlichen Manuskript, das auf Papyrus geschrieben wurde, ist die Zahl der Funde in den letzten eineinhalb Jahrhunderten exponentiell gestiegen. 1994 beendete die ANTF-Liste⁶ ihre Papyri-Sektion mit P99. Dreißig Jahre später haben wir P138 erreicht. Greg Paulson, ein Mitarbeiter in Münster, arbeitet derzeit an der 3. Auflage der Liste in gedruckter Form, obwohl Online-Ressourcen in der jüngeren Vergangenheit auch weiterhin jede Kategorie von Manuskripten ergänzen, darunter natürlich Papyri.

Papyri lassen sich leicht in Nachschlagewerken finden, aber soweit ich das sehe, ist ihre Priorität in solchen Nachschlagewerken nicht gerechtfertigt. Sie erscheinen normalerweise zuerst in Manuskriptlisten, in Diskussionen in Lehrbüchern oder im kritischen Apparat und in den Fußnoten einer kritischen Ausgabe des Neuen Testaments - sogar einer Hand- oder Taschenausgabe. Ein Grund mag sein, dass viele, aber keineswegs alle Papyri aus den frühesten christlichen Jahrhunderten stammen, und es ist oft zu hören, dass ihr Alter Anerkennung verdient. Aber das Alter ist an sich nicht wichtig, wie wir noch feststellen werden!

Manuskripte des Neuen Testaments auf Papyrus werden normalerweise mit einem gotischen P (= Papyrus) und einer darauf folgenden hochgestellten Nummer aufgezeichnet (und diese Nummern beginnen bei 1 und verlaufen *seriatim* [nacheinander]); und neuerdings auch als gewöhnlicher Großbuchstabe P mit nachfolgender Zahl auf einer Zeile.

Aber wie bei allen derartigen Klassifikationen darf auch hier nicht davon ausgegangen werden, dass die höchste Zahl die genaue Gesamtzahl in jeder Kategorie angibt oder wie viele Zeugen noch vorhanden sind. Tatsächlich gibt es nur noch 100 Papyri und nicht 138, weil die Händler manchmal ein Manuskript zerrissen und verschiedene Teile an verschiedene westliche Käufer verkauft haben, um ihren Profit zu maximieren. Ursprünglich und unbeabsichtigt wurden diese Fragmente möglicherweise separat registriert und daher wurden vor der Veröffentlichung diese Teile desselben Manuskripts jeweils mit einer anderen Nummer versehen.

Überraschend ist, dass unser Papyri-Fundus die Textauswahl eines Herausgebers in neuen kritischen Ausgaben nur selten beeinflusst hat. Papyri mögen in vielen kritischen Apparaten an erster Stelle stehen und werden vorwiegend in Auflistungen aller erhaltenen neutestamentlichen Manuskripte erscheinen, aber ihre unverwechselbaren Lesarten und insbesondere ihre angeblich originellen Lesarten wurden nicht immer so ernst genommen, wie es sich manche Gelehrte wünschten, in einem griechischen Neuen Testament veröffentlicht

zu sehen. Moderne Ausgaben werden oft geändert, aber nicht unbedingt auf der Grundlage von Lesarten, die sich jetzt in älteren Zeugen befinden, oder von Zeugen, die zufällig auf Papyrus geschrieben sind.

Um einige ausgewählte Papyri zu untersuchen, schauen wir uns zuerst P52 an: Dies ist die Nummer, die unserem ältesten neutestamentlichen Fragment zugeteilt wurde und in der Tat unser ältestes Stück christlicher Schrift sein könnte. Die Experten datieren es gewöhnlich um das Jahr 125 n. Chr. (d.h. zwischen 100 n. Chr. und 150 n. Chr., kurz nachdem Neutestamentler die ursprüngliche Abfassung des Johannesevangeliums datieren). Vor dem zufälligen Auffinden dieses Papyrusfragments - aufgrund des erstaunlichen Gedächtnisses seines damaligen Katalogisierers von Manchesters neuen Manuskripten aus der griechischen Bibel, der ordnungsgemäß erkannte, dass dieses kreditkartengroße Fragment aus dem vierten Evangelium stammt - waren einige Wissenschaftler bereit zu behaupten, dass das ursprüngliche Datum für die Abfassung des Johannesevangeliums weit ins 2. Jahrhundert reicht.

P52 enthält auf seinen beiden Seiten Teile von nur vier oder fünf Versen aus dem vierten Evangelium (d.h. Johannes 18:31-33, 37-38). Die Tatsache, dass es auf beiden Seiten Schriften enthält, beweist, dass es aus einem Kodex (wie ein modernes Buch - ein Stil, den die Christen von Anfang an angenommen haben) und nicht aus einer Schriftrolle (wie ihn die Juden für ihre Schriften be-

vorzugen) stammt. P52 ist jetzt in der John Rylands Library der Universität von Manchester, England, dauerhaft ausgestellt. Diese Bibliothek, wie die nach Sir Chester Beatty und Dr. Martin Bodmer benannten, wurde von seiner Witwe zu Ehren ihres verstorbenen Mannes aus Mancun, des berühmten Baumwollmaklers und nicht-konformen Bibliophilen John Rylands, benannt. Die Bibliothek erwarb bald viele zuvor gesammelte Horden von Büchern und Manuskripten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Mrs. Rylands dieses winzige Fragment von Johannes in griechischer Sprache inmitten einer Vielzahl von Papyri erhielt, die sie oder zuvor ihr Ehemann gekauft hatten.⁷

P45⁸ befindet sich in Dublin Castle und ist Teil des Sir Chester Beatty-Nachlasses. **P47** enthält etwa zehn Seiten mit Offenbarung auf diesen verstümmelten Blättern. Nur die Kapitel 9 bis 17 sind in dem Überlebenden vertreten, und obwohl es in der Nähe unseres berühmten Codex Sinaiticus liegt, ist es ziemlich unabhängig. Man findet es regelmäßig im kritischen Apparat zitiert.

P75. Dieser Zeuge befand sich in der Biblioteca Bodmeriana bei Genf; jetzt ist er in der vatikanischen Bibliothek. P75 enthält sehr frühe Kopien von zwei neutestamentlichen Evangelien, die von Lukas und Johannes. Diese sind um das 3. Jahrhundert datiert. Die Schrift wurde als nicht nur klar, sondern auch sorgfältig ausgeführt beschrieben. Der Text ist sehr ähnlich zu dem einer anderen berühmten Majuskel auf Pergament, dem Codex Vaticanus.

(Wir treffen in Kürze Sinaiticus und Vaticanus!)

P66, das derzeit auf dem Flyer für die Werbung für die Vorlesungen in Stuttgart verwendet wird, könnte leicht zur Verfügung gestellt werden, um zu sehen, wie die frühen Manuskripte sorgfältig geprüft und erforderlichenfalls geändert wurden.

2. Unsere nächste Kategorie sind die Majuskel-Manuskripte, die per definitionem vor dem 9. Jahrhundert geschrieben wurden. (Ab dem 7. Jahrhundert wurden nach und nach Minuskel-Manuskripte eingeführt, die ab dem 9. Jahrhundert den Schreibstil beherrschten - wir wenden uns diesen in Kürze zu.)

Aber zuerst die Majuskeln oder Unciale, wobei letzteres ein Begriff ist, der technisch gesehen zu den so beschriebenen schriftlichen lateinischen Zeugen gehört, etwas übertrieben, denke ich immer. Diese Zeugen haben Buchstaben, die angeblich einen Zoll hoch sind, daher handelt es sich um *Unciale* mit Buchstaben, die einen Zoll (= inch) groß sind.

Majuskeln werden vom Registrator mit einem Anfangsbuchstaben O (möglicherweise der Ziffer Null oder der Anfangsbuchstabe des französischen Wortes »oncial«) klassifiziert, während Minuskeln jetzt durch fortlaufende Ziffern, die mit 1 beginnen, bekannt sind. Heute haben wir die höchste Zahl für Majuskeln über 0320.⁹

Majuskeln waren ursprünglich unter den Großbuchstaben des lateinischen

Alphabets bekannt - alle sechsundzwanzig. Mehrere verschiedene Manuskripte waren ursprünglich unter demselben Buchstaben bekannt, wenn es keine Unklarheiten bezüglich ihres Inhalts gab, d.h. diejenigen, die zur Bezugnahme auf ein anderes Manuskript, das einen anderen Teil des Neuen Testaments enthält, wiederverwendet wurden (z. B. D kann sich auf das Majuskel 05 des 5. Jahrhunderts beziehen in Cambridge, UK, das die Evangelien und Apostelgeschichte sowie ursprünglich wahrscheinlich alle sieben katholischen Briefe enthält, aber der Buchstabe D wird auch verwendet, um auf ein Manuskript aus dem 6. Jahrhundert (D 06) zu verweisen, das sich jetzt in Paris befindet und Paulusbriefe enthält). Dann wurden die zehn charakteristischen Großbuchstaben des griechischen Alphabets verwendet und schließlich, zweifellos aufgrund des Einflusses von Konstantin (von) Tischendorf aus Leipzig, der für die Entdeckung unseres berühmtesten neutestamentlichen Manuskripts auf Griechisch, nämlich des Codex Sinaiticus, verantwortlich war, wurde ein Buchstabe und nur ein Buchstabe vom Anfang des hebräischen Alphabets, Aleph, für Tischendorfs Jahrhundertfund verwendet. Danach begannen Wissenschaftler, alle derzeit registrierten Majuskeln neu zu nummerieren und zu ergänzen. Somit haben Majuskeln alle getrennte Nummern. Wie wir bereits gesagt haben, steht vor dem Siglum eine Null. Wir sollten niemals wieder Buchstaben benutzen! Aber NA und UBS und die meisten Autoren geben uns die Majuskel-Manuskripte als alphabetische Buchstaben, und einige zeitgenössische Schriftsteller schreiben die Buchstaben, wo immer sie zutreffen, neben den moderneren, eindeutigeren und

daher bevorzugten Gregory-Zahlen. Alte Gewohnheiten sind schwer abzulegen.

B und ⲁ: Nun zu zwei Majuskeln auf Pergament: B 03 oder Codex Vaticanus, wie der Name schon sagt, befindet sich in der Vatikanischen Bibliothek, und auch zu der anderen Majuskel, dem zu Recht berühmten Codex Sinaiticus aus dem Katharinenkloster auf dem Berg Sinai - daher natürlich der Name - letzterer steht im Zusammenhang mit seiner »Entdeckung« durch den deutschen Akademiker Konstantin Tischendorf aus dem 19. Jahrhundert, der sich zuletzt aufgrund der ihm von Russland verliehenen Ehrungen *von* Tischendorf nannte. Die beiden frühesten Kodizes waren ursprünglich vollständige Kopien des Neuen Testaments in griechischer Sprache. Sowohl 01 als auch 03 enthielten die gesamte Septuaginta (= das Alte Testament in griechischer Sprache, üblicherweise als lateinische Ziffern LXX geschrieben) und das komplette Neue Testament.

Alte Kataloge aus der Vatikanischen Bibliothek zeigen, dass es so aussieht, als ob es dieses biblische Manuskript in griechischer Sprache besaß nach diesen Katalogen um 1475 und wahrscheinlich noch früher um 1443, obwohl das Manuskript selbst elf Jahrhunderte früher geschrieben wurde. Die Schreiber haben wahrscheinlich in Cäsarea gearbeitet, und vielleicht wurde das Manuskript für die neu gegründeten Kirchen verfasst, insbesondere für die in der neuen Hauptstadt des ostchristlichen Reiches, Byzanz, später Konstantinopel genannt; dies ist das heutige Istanbul. T.C. Skeat, ein berühmter Bibliothekar in London, der als junger Mann den größten Teil des Codex Sinaiticus erhielt, als er zuerst

1933 in England ankam, interessierte sich bis zu seinem Tod im Alter von 96 Jahren im Jahr 2003 für biblische Manuskripte. Er argumentierte an mehreren Stellen¹⁰, dass sowohl Aleph als auch B zu den fünfzig Manuskripten gehörten, die Kaiser Konstantin für seine prestigeträchtigen neuen Kirchen geboten hatte. Da diese beiden Manuskripte zu den wenigen gehören, die das gesamte Alte Testament und das Neue Testament auf Griechisch enthielten, und beide die frühesten derartigen Manuskripte sind, für die dieser Anspruch noch besteht, ist dies möglich. Beides sind eindeutig schöne Kreationen. Wir müssen uns fragen, warum es nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 weise, taktisch - sogar taktvoll - und sicher gewesen sein mag, B 03 als einen großen Schatz für die westliche Kirche anzubieten, daher seine Ankunft in Rom. Skeat schlug vor, dass, obwohl wir nichts von B zwischen dem 4. und 15. Jahrhundert wissen, i.e. zwischen dem Datum seiner Komposition und seinem unvorhergesehenen Erscheinen im Vatikan könnte es als Geschenk für die Gespräche zwischen den Kirchen in Ferrara und Florenz von 1438 bis 1439 in Italien angekommen sein, bevor es in Rom endete.

Die Geschichte von der Entdeckung von 01 am Sinai im Katharinenkloster ist bekannt und bedarf nicht viel Nacherzählung. Sogar die englischsprachige Kinderserie Ladybird Books erzählt die Geschichte von Tischendorf und seiner wundersamen Entdeckung des Manuskripts ab 1844 - beim ersten seiner drei Besuche im ehrwürdigen griechisch-orthodoxen Kloster auf der Sinai-Halbinsel. Die Ausarbeitung des Hintergrunds und der Ergebnisse seiner Veröffentlichung erfolgte durch Tischen-

dorf selbst¹¹ und den allgegenwärtigen nordamerikanischen Schriftsteller Stanley Porter, der eine hagiografische Studie über Tischendorf und sein Werk verfasste.¹²

Ich verstehe auch heute noch, dass Tischendorfs eigener handgeschriebener Brief an das Kloster, der die rasche Rückgabe ihres »geliebten«¹³ Manuskripts verspricht, öffentlich ausgestellt bleibt und in der Klosterbibliothek für alle sichtbar ist. Vor allem und in jüngerer Zeit erhielt Christfried Böttrich Zugang zum Russischen über Tischendorfs Geschäfte mit den damaligen Diplomaten und mit den Mönchen der Heiligen Katharina. Als ehemaliger Ostdeutscher, der Russisch lernen musste, war Böttrich in der Lage, die Originalabschriften von Briefen, Dokumenten und anderen Unterlagen über die Angelegenheit zu lesen. Wie sich herausstellte, war anscheinend alles in Ordnung und in gutem Zustand; die naiven Mönche scheinen von den diplomatischen Feinheiten dieser viktorianischen Kaisergeschichte gut behandelt worden zu sein.¹⁴ Sogar das alte Seemannsgarn, dass die Mönche »sehr zufrieden« waren (ziemlich unpassend, wie ich immer empfand), dass sie Militärauszeichnungen des Russischen Reiches erhalten hätten, scheint ausgestorben zu sein! Böttrichs Forschungen haben jetzt Kurt Alands Verdacht von einigen Jahren zuvor bestätigt.

Codex Sinaiticus enthält mehr als die herkömmlichen siebenundzwanzig Bücher des Neuen Testaments. Es gab mindestens zwei weitere Werke: Der Barnabasbrief und *Der Hirte* des Hermas. Diese und möglicherweise auch andere Schriften der sogenannten Apostolischen Väter wurden

in einige alte Kodizes aufgenommen, weil sie und Bücher wie sie am Rande derjenigen standen, die von der Kirche aufgrund der frühen Datierung ihrer Abfassung, ihrer angeblichen apostolischen Urheberschaft, und ihres angeblichen Einflusses innerhalb und auf die weitere Kirche, vergleichsweise leicht übernommen wurden. (Normalerweise stehen die Apostolischen Väter heute in Sammlungen nichtbiblischer Handschriften.) Wir müssen jedoch die Bedeutung nicht nur derjenigen im Codex Sinaiticus, sondern auch von 1 und 2 Clemens, die jetzt im Codex Alexandrinus (A oder 02) zu finden sind, bewerten. Alle diese Werke, orthodox in ihrer Theologie, von frühem Datum und von Bedeutung für die gebildeten christlichen Gläubigen, wurden auch zu den Zeitpunkten klar bewertet, zu denen die Kirche definieren musste, welche ihrer wachsenden Anzahl von Texten als kanonisch zu betrachten waren - was den Status Heilige Schrift zu sein erhält und insbesondere den angeblich göttlichen Status. Man kann annehmen, dass diese Pandekte (wenn ein solcher Begriff sowohl für griechische als auch für lateinische Manuskripte gilt, die das gesamte Alte Testament und das Neue Testament enthalten) genau darauf hinweisen, dass diese - und nicht mehr - die besonderen kanonischen Texte von Christen waren. Die Kanonlisten und das, was wir in zeitgenössischen frühen Manuskripten sehen können, ist, dass der einzigartig wichtige Status, der bestimmten Büchern verliehen wurde, hauptsächlich einer des Ausschlusses und nicht so sehr des Einschlusses war. Eine solche Notwendigkeit könnte nützlich geworden sein, als das Ostreich im späten vierten

Jahrhundert gegründet wurde. Die Vermutung von Skeat mag daher richtig sein, auch wenn nur diese beiden die einzigen Überlebenden der fünfzig Manuskripte sind, deren endgültiger Inhalt tatsächlich erwartet und möglicherweise auf Befehl des Kaisers geschrieben wurde.

Die meisten erhaltenen Handschriften des Neuen Testaments enthalten einen Teil des Ganzen. Dies kann rein praktische Gründe haben: Nur wenige Manuskripte sollten vollständig sein. Nur wenige der 5.500 erhaltenen Manuskripte sollten jemals alle siebenundzwanzig neutestamentlichen Werke enthalten; ich kenne heute nur noch 60 Exemplare, die das gesamte Neue Testament enthalten. Auch wenn wir uns die schiere Masse des Codex Sinaiticus ansehen, der einst eine vollständige Bibel war, war er offensichtlich riesig und sehr schwer herumzutragen; es hätte durchaus unpraktisch sein können, wenn er in der Kirche als Text in Form von Lektionaren verwendet worden wäre. Auch die Kosten und die Zeit, die erforderlich waren, um alles neu zu schreiben, wären für die meisten privaten Eigentümer oder kleinen Gottesdienstgemeinschaften unerschwinglich gewesen. Da die vier Evangelien am häufigsten zum Vorlesen, zum privaten Lernen und zur Konsultation verfasst wurden, mussten häufig nur diese vier Evangelien neu geschrieben werden. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die meisten unserer gegenwärtig erhaltenen Zeugen nur diese vier kanonischen Evangelien enthalten.

Aber um zum Codex Sinaiticus zurückzukehren. Dieses Manuskript enthält eine

erstaunliche Reihe relevanter Informationen in seinem Apparat, hauptsächlich, weil es, ähnlich wie P66, das wir oben hervorgehoben haben, viele Korrekturen oder Änderungen enthält, die zeitgleich mit dem ursprünglichen Schreiber des 4. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Schade, dass wir nicht wissen, wie Textvarianten entstanden sind. Das nächste, was wir bekommen, ist Codex Sinaiticus selbst oder P66, weil wir tatsächlich sehen können, dass redaktionelle Änderungen an diesen Zeugen vorgenommen werden - und manchmal zurückgenommen wurden, z.B. in 01 der ursprüngliche Ausschluss, dann die Wiederherstellung von Johannes 21:25 und die anschließende Löschung in diesem Manuskript von Lk 22:43-44 - alles im Skriptorium gemacht, entweder durch den Schreiber, der sein eigenes Werk korrigiert, oder durch einen professionellen *diorthetes*, der verantwortlich für die Arbeit eines jeden Schreibers war.

Wie wir leicht lesen können, wurde Sinaiticus, wie viele andere Manuskripte, an verschiedenen Stellen aufgeteilt. Der Codex Sinaiticus befindet sich heute in Leipzig, St. Petersburg, London und, in neuerer Zeit, ironischerweise, im Katharinenkloster am Fuße des Sinai, wo in den 1960er Jahren zumeist mehrere Folios wiederentdeckt wurden. In den 1930er Jahren interessierten sich Onkel Joe (Stalin) und die UdSSR mehr für das Geld der Westler und brauchten es mit Sicherheit mehr, als für ein staubiges altes Manuskript der christlichen Bibel! Also bot die UdSSR an, was sie zum Verkauf hatte. 100.000 Pfund waren ihr Preisvorschlag. (Offensichtlich befan-

den sich Stalin und seine Junta wegen Tischendorfs Geschenk an den Zaren im Besitz dieser Folios.) Die britische Öffentlichkeit trug die Hälfte dieser Summe bei und die britische Regierung seiner Zeit behielt ihren Teil dieses öffentlich erklärten Schnäppchens bei und verdoppelte diese Sammlung Pfund für Pfund. Am 26. Dezember 1933 trafen die russischen Blätter des Codex Sinaiticus mit grossem Zeremoniell im British Museum in London ein. Ein neuer und regelmäßiger Korrespondent von mir, Theodore C. Skeat, dessen Name mehrmals in meiner Geschichte auftaucht, war damals ein junger Mitarbeiter seiner Bibliothek,¹⁵ und er arbeitete regelmäßig an Sinaiticus, nachdem er in London angekommen war.¹⁶

Nun kehren wir zum Katharinenkloster auf dem Berg Sinai zurück. Es ist immer noch ein griechisch-orthodoxes Kloster, das im 6. christlichen Jahrhundert an der Stelle des brennenden Busches in der Nähe des Heiligen Berges gegründet wurde, wo Moses seinen berühmten Anblick von JHWH hatte – wie es uns überliefert wurde! Der berühmte Bibelforscher und Philologe Konstantin Tischendorf, unter Ausnutzung des relativen Friedens in der Mittelmeerwelt und der daraus resultierenden Leichtigkeit des Reisens, des Transports und der damaligen Kommunikation, unternahm mehrere Reisen in den Nahen Osten, um nach biblischen und anderen geeigneten Funden zu suchen. Seine berühmteste Entdeckung fand er 1844, als er 43 Blätter einer antiken Handschrift des Alten Testaments auf Griechisch (= LXX) fand, die er später dem sächsischen König Friedrich August

II schenkte. Diese Seiten können in der Bibliothek der Universität Leipzig eingesehen werden. Ich habe sie dort gesehen, ungeliebt, ungelesen und meines Erachtens 1986, als Leipzig in der DDR war, schlecht erhalten. In jüngerer Zeit habe ich vernommen, dass diese Blätter nun ordnungsgemäß gepflegt und ordnungsgemäß in der Universitätsbibliothek aufbewahrt werden.

Tischendorf kehrte noch zweimal zum Sinai zurück und suchte nach weiteren Blättern. Sein Besuch im Jahr 1853 war in dieser Hinsicht unfruchtbar, aber bei einem dritten Besuch im Jahr 1859 gingen die Mönche großzügiger auf seine Bitten ein und er durfte einen großen Teil des Manuskripts, einschließlich vieler Blätter des Neuen Testaments, sehen und schließlich ausschreiben und entfernen. Es ist eine gute Geschichte, bei der es sich gelohnt hat, auswärts zu essen. Er genoss die Gelegenheit, die Geschichte zu erzählen und wiederzuerzählen (und zweifellos auszuarbeiten). Die berühmte achte Ausgabe seines veröffentlichten und herausgegebenen griechischen Neuen Testaments verdankt viel Sinaiticus 01; tatsächlich hatte er seine Ausgaben immer regelmäßig aktualisiert und geändert, sobald ein weiteres bemerkenswertes Manuskript in seinen Besitz kam.

Die zweite Seitenranche ging nach Kairo und dann nach St. Petersburg, wo sie mit viel Pomp und Zeremoniell an den Zaren von Russland, Alexander II, übergeben wurde, zur Veröffentlichung und als prächtiges Buch gedruckt, das anlässlich des 1.000sten Jubiläums des russischen Kaiserreiches in vier Foliobände gebunden

war. Es wurde so im Jahre 1862 veröffentlicht. Wie wir zuvor angedeutet haben, sind einige weitere Blätter relativ kürzlich ans Licht gekommen, als eine Wand im Kloster repariert wurde; sie enthüllte einen ganzen Haufen alter Schriften in mehreren verschiedenen Sprachen, darunter Blätter unseres berühmten neutestamentlichen Zeugen. Einige Folios von Sinaiticus wurden auch in St. Petersburg entdeckt, wo sie 1933 versehentlich verlassen wurden. Vor zehn Jahren arbeiteten die vier besitzenden Behörden Leipzig, London, St. Petersburg sowie die etwas nervösen und vorsichtigen Mönche vom Katharinenkloster an einem Fotoprojekt mit und digitalisierten alle erhaltenen Seiten dieses Kodex. Man kann jetzt eine Faksimile-Kopie davon kaufen. Ich habe eine in meinem Haus, die die Nachbarn und unsere Besucher gebührend beeindruckt! Günstiger kann jeder, der Zugang zu einem Laptop oder einem Computer hat, diese kostenlos und einfach in die Privatsphäre seines eigenen Hauses herunterladen, um ein uraltes, Majuskel-Manuskript zu bewundern.

Zwei Beleuchtungen stehen online zur Verfügung, und man kann wählen, welche zum Anzeigen von Wörtern und Markierungen besser geeignet ist. Die Ergebnisse sind oft besser als das, was man findet, wenn man das Manuskript selbst sieht! Die Londoner Portionen sind jedoch immer zu sehen. Das Manuskript wurde nach der Ankunft neu gebunden und im Ausstellungsraum Ritblat der Bibliothek wird immer eine Doppelseite geöffnet, da die Öffentlichkeit großzügig für den Kauf spendet hat.

D 05: Eine andere berühmte Majuskel ist Codex Bezae, das sich derzeit in England

in der Bibliothek der Universität von Cambridge befindet.¹⁷ Es war 1581 dem Vizekanzler von Cambridge vom berühmten französischen Gelehrten Theodore Beza überreicht worden. Ein dem Manuskript beigefügter Brief warnt den v.c. vor der virulenten, gefährlichen Natur des präsentierten Manuskripts - vielleicht war das der Grund, warum unsere französischen Kollegen daran interessiert waren, es den Engländern zu geben.¹⁸ Dies ist ein zweisprachiges Manuskript: Griechisch auf einer Seite jeder Seite, Latein gegenüber. Es wurde in Sinneszeilen geschrieben, die in *cola et commata* unterteilt sind, um das Lesen und Verstehen zu erleichtern.

Aber es ist noch berühmter, weil es einen berühmten anderen Text enthält als die meisten anderen Zeugen. In Kapitel 4 werden wir uns einige seiner charakteristischen Lesarten ansehen. Wenn wir eine kritische Ausgabe des griechischen Neuen Testaments wie NA28 D (= 05) eröffnen, steht er dort regelmäßig, oft allein, in den Fußnoten zu praktisch jeder Seite, insbesondere in Lukas und der Apostelgeschichte; diese kritische Apparat zeigt die Besonderheit insbesondere in Lukas 24 oder in der gesamten Apostelgeschichte, wo der Text sehr viel länger ist als in anderen Manuskripten. Auch wenn sich herausstellt, dass sein Text zweitrangig und nicht original ist und bewusst erweitert wurde, ist seine Bedeutung in unserer Disziplin unbestreitbar. Die Frage muss immer noch bleiben: Warum ist er so anders und warum ist er sowohl auf Griechisch *als auch* auf Lateinisch.¹⁹

Codex Bezae (D 05) wird oft als bearbeiteter Text bezeichnet; er ist mit Sicherheit

der systematischste in der Art und Weise, wie er die ursprüngliche Apostelgeschichte erweitert, und er ist dabei sicherlich regelmäßiger als üblich. Es kann durchaus als »Manuskript eines Außenseiters« bezeichnet werden - aber sein Schreiber oder Herausgeber war in seiner Bearbeitung nicht konsistent. D war in dieser Hinsicht nicht 100% genau, wie Eldon J. Epp in seiner eigenen enthüllenden Thesis betonte. Ebenso scheint kein Schreiber eines späteren Manuskripts jemals regelmäßig alle *nomina sacra* in eine einheitliche Richtung zu verändern; das gleiche gilt für spätere Versuche, das Wort »Jerusalem« zu standardisieren oder einige Abkürzungen in seinem Wortschatz zu vermeiden oder sogar Begriffe zu verändern, die attische Grammatiker wie Phrynichus oder Moeris als armes Griechisch anprangeren.²⁰ Unsere Entdeckung die »richtigen« Lesarten zu drucken betrachtet selten nur einen Zeugen; wir brauchen einen möglichst vollständigen kritischen Apparat, weil diese korrekte / originale Lesart (der Ausgangstext) irgendwo in unserer Manuskripttradition überleben kann.

3. Soweit es Minuskel betrifft, begannen diese im 7. Jahrhundert und wurden wie Majuskel-Manuskripte auf Pergament (oder zunehmend auch ab dem Mittelalter auf Papier) geschrieben, bis die Erfindung des Buckdrucks Manuskripte unpraktikabel machte. Das Kopieren von Hand wurde im Allgemeinen aufgegeben, obwohl gelegentlich einige neuere Beispiele zu sehen sind. Wenn wir nur ein Beispiel zeigen wollen, schauen wir uns vielleicht die Minuskel mit der Nummer 2 an; dies war eine der Minuskeln, die in Basel von Erasmus und seinen Druckern verwendet

wurden. Darin können wir die Notizen beobachten, die Froben und / oder seine Assistenten darauf notiert haben, um den Setzern zu helfen.

Die höchste Zahl für Minuskel-Manuskripte liegt derzeit bei über 2903.

4. Die andere Kategorie, die Lektionare, enthält ebenfalls viele Exemplare - es existieren etwa 2.500. Nur sehr wenige wurden systematisch untersucht, und noch weniger haben es in einen kritischen Apparat geschafft. Metzger war bereit, unter Verwendung von Beweisen aus Chrysostomus festzustellen, dass sich das Lektionarsystem ab dem 4. Jahrhundert entwickelte. Andererseits waren die Alands bereit, nur ein späteres System von Lektionaren (etwa aus dem 8. Jahrhundert) zu verteidigen. Die meisten früheren lektionarischen Manuskripte, d.h. solche aus der Zeit vor dem 8. Jahrhundert, wie *I1604*, *I1043*, *I1276*, *I1347* und *I1354*, fügen lediglich den Zeugen im fortlaufenden Text Notizen hinzu, aus denen hervorgeht, wo der Unterricht (Lesungen in der Kirche) begann und endete. Ab einem späteren Datum als dem 8. Jahrhundert waren die Alands bereit, von einem »richtigen« Lektionssystem zu sprechen, das mit den byzantinischen (mehrheitlichen) Textmanuskripten mit fortlaufendem Text verbunden war. Einige frühere Systeme werden beispielsweise als »Jerusalem-basiert« bezeichnet.

Es überrascht nicht, dass die meisten Lektionare für griechisch-orthodoxe Gemeinden in den heutigen Ländern Griechenland, Zypern, Kleinasien und im Nahen Osten im Allgemeinen be-

nötigt wurden. Lektionare wurden im Gegensatz zu allen drei oben genannten Kategorien für das Kirchenjahr, seine besonderen Feste und bedeutenden Tage entworfen. Die anderen Kategorien waren fortlaufende Texte, die vom Anfang bis zum Ende jedes Buches geschrieben wurden. Im Gegensatz dazu teilen Lektionare die Bücher des Neuen Testaments in Brocken auf, damit bestimmte Lesarten leichter zu finden sind. Diese Texte sind oftmals sehr wichtig, obwohl es für viele westliche Leser schwierig ist, mit der oft schwer zu entziffernden Hand eines Lektionars umzugehen, insbesondere wenn zwei oder mehr praktisch identische Lesarten im Manuskript vorkommen. Den Schülern wird in der Regel empfohlen, in jedem Lektionar die darin enthaltenen Tage und Lesungen zu erfassen, bevor die unterschiedlichen Varianten der einzelnen Lesarten bewertet werden.

Zu den Fachbegriffen, die in Lektionar-Manuskripten verwendet werden, gehören: Menologion, um sich auf jene Manuskripte zu beziehen, die ein von Symeon Metaphrastes im 10. Jahrhundert entwickeltes System verwenden, um Lesungen anzuzeigen, die für besondere Anlässe und Feiern im Zusammenhang mit dem Leben von Heiligen vorgesehen sind. Diese Lektionare enthalten typischerweise hagiographische, homiletische sowie biblische Texte. Die als Synaxarion-Manuskripte bezeichneten Lektionare folgen dem Kirchenjahr vom Ostertag bis zum Karsamstag; sie notieren diese Lesungen für besondere kirchliche Ereignisse, einschließlich jeden Sonntag.

Vor jedem Lektionar-Manuskript steht ein anfängliches *l* (= Lektionar), in der Regel kursiv, gefolgt von Kardinalzahlen.

Unsere derzeit höchste Anzahl registrierter Lektionare ist *l*2445.

Fazit: Es mag uns überraschen, dass unser Manuskriptenbestand exponentiell wächst. Dies ist teilweise auf Teams von Fotografen zurückzuführen, z.B. die unter der Leitung von Daniel Wallace. Es ist auch teilweise auf neue Funde oder Veröffentlichungen zurückzuführen, die aus archäologischen Ausgrabungen hervorgegangen sind. Die Papyri, die Grenfell und Hunt vor einem Jahrhundert gefunden haben, werden zum Beispiel nach und nach, wenn auch langsam, sorgfältig und gewissenhaft in Oxford auf ihre eventuelle Veröffentlichung vorbereitet.²¹ Wir sollten auch beachten, dass viele ehemalige kommunistische Staaten, wie Albanien, nach und nach wertvolle und möglicherweise »verlorene« Manuskripte wiederentdecken.

Exkurs

Ein Exkurs, den wir uns erlauben sollten, ist das Problem der Langlebigkeit von Pergament und Papyrus. Unsere Anfrage bezieht sich auf die Zeitspanne, in der ein Manuskript möglicherweise verwendet und daher gelesen wurde, bevor es möglicherweise erneut kopiert wurde. Kirchen, Klöster und Einzelpersonen versuchten, ihre Texte in handschriftlichen Blättern und in Kodexform zu erhalten und zu bewahren. Gründliche Textkritiker können daher mit Zuversicht erklären, dass ein Artefakt (d.h. ein Manuskript), unabhängig von Alter und Herkunft der darin gefundenen Lesarten, möglicherweise überlebt hat,

obwohl es von Experten aus paläographischen Gründen datiert wurde und für ein paar weitere Jahrhunderte in Gebrauch war, bevor es schließlich wieder kopiert wurde. Erst dann konnte festgestellt werden, dass sein charakteristischer Text ein viel späteres Manuskript beeinflusst hat. Deshalb bin ich bereit zu zeigen, dass der Text eines Zeugen, auch wenn er mittelalterlich ist, möglicherweise nur wenige Schritte oder Stufen des Kopierens zu dem vermuteten Ausgangstext oder sogar auf den Autorentext selbst zurückgeht.

Verbunden damit fällt auf, wie langlebig viele Pergament- und Papyri-Texte sind. Wir sind es gewohnt, Papyrusfragmente zu sehen, die jetzt von weißen Ameisen stark abgerieben, zerrissen oder angefressen wurden, aber in ihrer Blütezeit wären sie vollständige und leicht lesbare Seiten in perfekt geformten Codices gewesen. Die heutigen Papyri-Funde waren offensichtlich dem Wetter und der Zeit ausgesetzt. Einige Papyri aus Oxyrhynchus sind in der Tat sehr alte Abfälle, und alle wurden als Müll in den Müllhaufen zusammen mit anderen weggeworfenen Stoffen entsorgt. Die Fetzen wurden im späten 19. Jahrhundert oder in den frühen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entdeckt. Solche Manuskripte waren etwa 1.600 Jahre zuvor geschrieben worden, doch können diese Fragmente auch heute noch nach und nach lesbare Schriften, private Briefe, juristische Dokumente, literarische Werke sowie biblische und apokryphe Texte hervorbringen. Manchmal müssen Paläographen auf das Kochen von Papyrus-Klumpen zurückgreifen, die bei der Wiederverwendung als Mumienpackung aufgerollt wurden. Sie müssen dies tun, um alle Schriften

wiederherzustellen und zu lesen. Es ist erstaunlich, dass solche drastischen Maßnahmen erfolgreich sind: Wir Amateure könnten in der Tat davon ausgehen, dass eine derart drastische Behandlung alles, was überlebt hat, auslöschen würde. Nicht ein bisschen davon!

Theodore Skeat, der große Papyrologe und Bibliothekar in der British Library, wo er seine ausgezeichnete Karriere als Bewahrer westlicher Manuskripte beendete, war entschlossen, die falschen Lehren zu entlarven, dass Papyrus teuer und zerbrechlich wäre. Skeat hat in vielen Artikeln und anderswo erfolgreich gezeigt, dass Papyrus in Hülle und Fülle vorhanden war, insbesondere in Ägypten, für durchschnittliche Literaten nicht unerschwinglich teuer war und als Schreibmedium Jahrzehnte und Jahrhunderte überdauern konnte, wenn es ordnungsgemäß gepflegt wurde. Offensichtlich galt das, was er über Papyrus sagte, auch für Pergament (vellum).

Versionen

Herausgeber einer kritischen Ausgabe eines griechischen Neuen Testaments betrachten nicht nur das Griechische selbst, sondern auch *Versionen*, d.h. Übersetzungen der Bibel in andere christliche Sprachen wie Latein, Koptisch oder Syrisch, selbst wenn man ein griechisches Neues Testament herausgibt. So schließt man in der Regel lateinische Manuskripte in seinen kritischen Apparat ein, einschließlich nicht nur der lateinischen Vulgata, sondern auch den Prä-Hieronimus-Text, der in Manuskripten vorkommt, die üblicherweise als Itala oder besser und häufiger als Altlatein bezeichnet werden, wenn es sich

auf die gesamte lateinische Bibel bezieht. Was die Vulgata betrifft, so ist dies die Version, die gewöhnlich mit dem Namen des heiligen Hieronymus in Verbindung gebracht wird, auch wenn er nur Teile der altlateinischen Manuskripte herausgab, obwohl er angeblich (oder vielleicht auch unabhängig davon) damit beauftragt worden war, durchgehend Arbeiten auszuführen im Alten und Neuen Testament des damaligen Papstes Damasus. (Heute sind etwa 10.000 Vulgata-Manuskripte erhalten, obwohl sie im Gegensatz zu Manuskripten des griechischen Neuen Testaments von Gelehrten weitgehend ungelesen und in der Art und Weise, wie Münster es getan hat, nicht registriert sind.

Da das Lateinische jahrhundertlang die Hauptsprache der Christen im Westen war und ich an anderer Stelle am meisten über diese Version geschrieben habe, werden wir den größten Teil des Raumes, der dem Neuen Testament in dieser Version folgt, widmen. Ich werde dann kurz darauf eingehen, was für Interessenten an anderen Sprachen leicht zugänglich ist!²²

Latein

Latein war die wichtigste westeuropäische Sprache, die von der Kirche bis zur Reformation verwendet wurde. Lateinische Bibelübersetzungen waren in all den Jahrhunderten vorherrschend und spielen in aktuellen biblischen Studien immer noch eine wichtige Rolle. Die lateinische Vulgata in verständlicher Sprache sollte genauer auf eine *Sammlung* unterschiedlicher Übersetzungen verweisen. Sie war nie eine einheitliche Version der heiligen Schriften und die Rolle des heiligen Hieronymus bei der Verbreitung war nur eine

Teilrevision unter vielen anderen und eine weitere Neuübersetzung nur von Teilen der Bibel.

In der Regel sind es die Herausgeber der Bände von *Vetus Latina*, die in den einleitenden Inhalten Details aller lateinischen Manuskripte, die in ihren Ausgaben verfügbar sind und / oder von ihnen konsultiert oder verwendet werden, bereitstellen. Kein Manuskript von *Vetus Latina* enthält das gesamte Neue Testament in seiner Gesamtheit, und bis heute deckt die Reihe nicht die gesamte Bibel ab. Alle vorhandenen Übersetzungen ins Lateinische, einschließlich der Alten Latina, sollten jedoch bei einer vollständigen Prüfung der Fassung Vorrang haben.

Manuskripte, die mit einer Beuron-Nummer versehen sind, erscheinen in einigen (wenn auch irritierenden und bizarren, nicht in allen) Bänden, um darauf hinzuweisen, dass sie einen lateinischen Text enthalten, der unabhängig und möglicherweise vor Hieronymus' Überarbeitung des Neues Testaments liegt.

Die meisten Herausgeber der Bände von *Vetus Latina* präsentieren Lesarten von Zeugen in Gruppierungen wie **X** = Tertullian oder **K** = 55 plus Cyprian oder **I** = gigas. (»V« in diesen Ausgaben bedeutet die offiziell anerkannte Vulgata-Version, die jetzt als Stuttgarter Version bekannt ist und von der römisch-katholischen Kirche beworben wird und die immer auch in einer Ausgabe des *Alten* Lateinischen erscheint). Ironischerweise müssen wir uns, wenn wir die Geschichte des lateinischen Neuen Testaments lernen wollen, diesen Bänden, die dem *alten* Latein gewidmet sind, vor allem

dann zuwenden, wenn wir die Geschichte der Varianten und Änderungen aller lateinischen Texte sowie ihrer möglichen Beziehung zu dem zugrunde liegenden Griechisch nachvollziehen müssen, von dem vieles in dieser Version ursprünglich abgeleitet wurde. (Es ist jedoch klar, dass man niemals automatisch davon ausgehen sollte, dass Parallelen zwischen Griechisch und Latein notwendig daraus resultieren müssen, dass das Latein eine unverwechselbare Variante in die griechische Tradition übernommen und übersetzt hat.)

In der Geschichte der lateinischen Bibel ist der Begriff »Alt Latein« nicht hilfreich. Viele angeblich altlateinische Manuskripte enthalten Änderungen, die Hieronymus selbst eingeführt hat; diese sind in der Regel als »gemischte« Manuskripte bekannt geworden, bei denen einige überwiegend Vulgata-Manuskripte mit altlateinischen Lesarten »kontaminiert« wurden. Kein früher literarischer Text, der über viele Jahrhunderte regelmäßig von zahlreichen Schreibern kopiert wurde, würde zufälligen oder, besonders bei diesen lebendigen religiösen Texten, vorsätzlichen Veränderungen entgehen, die von unzähligen Gläubigen in einer Vielzahl von spaltbaren Sekten hervorgebracht wurden. Viele Texte wurden offensichtlich auch liturgisch verwendet, oft als Lektionare. Diese »vulgäre« Sprache beherrschte den Gottesdienst. Es war jedoch die Verwendung der Bibel in der Liturgie der Kirche, die die Dominanz von Hieronymus' überarbeiteter Bibel verzögerte; die bekannten Wörter stammten ursprünglich aus einem lateinischen Text, der älter war als die sogenannte Vulgata. Erst im 9. Jahrhundert verdrängte die mit Hieronymus verbundene Fassung den

altlateinischen Text. Aber auch dann bemerken wir, dass im 12.-13. Jahrhundert ein altlateinisches Manuskript wie 6 oder *c* kopiert wurde.²³

Mit dem kirchlichen Gebrauch ging eine theologische Exegese einher, die zwangsläufig Anpassungen und Veränderungen nach sich zog. Viele davon sind möglicherweise Versuche, das Latein zu überarbeiten und zu korrigieren und eine genauere und akzeptablere Übersetzung zu erstellen. Wir müssen die Geschichte der ständigen *Revisionen* untersuchen.

Auf Hieronymus' lateinische Bibel (oder vielmehr hauptsächlich das Neue Testament, da sein Altes Testament praktisch unverändert war) folgten Ausgaben, die mit den Namen Theodulph und Alcuin in Verbindung gebracht wurden. Christopher de Hamel²⁴ berechnet, dass sechshundvierzig erhaltene vollständige Bibeln und dreizehn Evangelienbücher aus Alcuins Revision stammen. Im Jahr 1546 wurde im Konzil von Trient die Vulgata²⁵ als einzigartig autoritativ bezeichnet, die jedoch dringend überarbeitet werden müsse. Dieser Ratsbeschluss führte zur Sixtine-Ausgabe von 1590 (von den Förderern als *die* maßgebliche Ausgabe bezeichnet), schnell gefolgt von einer korrigierten Fassung, der (Sixto-) Clementine-Ausgabe von 1592, die ihren fehlerhaften Vorgänger ordnungsgemäß ersetzte; dies wurde selbst auch vom Vatikan als *die* maßgebliche Ausgabe der Vulgata gefeiert. Wir stellen fest, dass Stephanus auch versucht hatte, Hieronymus' Latein wiederherzustellen. All diese Aktivitäten machen deutlich, dass die Neuerstellung eines chimären Hieronymus-Urtextes

eine schwierige, wenn nicht gar fruchtlose Übung ist.

Der kritische Apparat für gedruckte Ausgaben des Griechischen Neuen Testaments enthält normalerweise die frühen Versionsnachweise und patristischen Zitate biblischer Passagen zusätzlich zu den Nachweisen von griechischen fortlaufenden Texten und Lektionar-Manuskripten. Normalerweise sind lateinische Nachweise relativ häufig, wobei umfassendere Abweichungen von den Manuskripten enthalten sind. Viele dieser Manuskripte, insbesondere die ältesten, wurden eingehend untersucht.²⁶

Wir beschäftigen uns normalerweise mit dem Altlatein vor Hieronymus, insbesondere wenn ein Manuskript aus den frühesten christlichen Jahrhunderten stammt. Hieronymus' lateinische Vulgata-Evangelien (an denen er von ca. 382 bis ca. 384 gearbeitet hat) werden in den griechischen neutestamentlichen Ausgaben gewöhnlich als »Lvg« und seltener als »Lvg ms« oder »Lvg mss« bezeichnet.²⁷ Latein war die vorherrschende Sprache in Gebieten, aus denen die meisten Gelehrten stammen, d.h. Westeuropa, obwohl auch Gelehrsamkeit in den USA und der Neuen Welt von größter Bedeutung sind. Die Rolle des Römischen Katholizismus ist ebenso bedeutsam. Bis vor kurzem nutzten und förderten Gläubige und viele katholische Gelehrte das ausschließliche Lesen der lateinischen Bibel. Ihr Platz im Gottesdienst und in der Theologie beeinflusste Englisch und andere westeuropäische Sprachen. Dies bedeutet, dass Latein von ernsthaften Sprechern vieler Sprachen und sogar von Bibelwissenschaftlern noch immer gründlich verstanden werden muss.²⁸

Die römische Ausgabe des lateinischen Alten Testaments, die Bände der *Vetus Latina*, die Oxford-Ausgabe, allgemein als Wordsworth-White bezeichnet, benannt nach den ersten beiden Herausgebern, J. Wordsworth und H.J. White, und die Stuttgarter Vulgata, herausgegeben von Robert Weber und die vierte Ausgabe, 1994 von Roger Gryson veröffentlicht, sind die wichtigsten lateinischen Bibeln, die im 20. Jahrhundert und darüber hinaus regelmäßig verwendet wurden.

Eine solche Forschung kann ihre Bedeutung auf Erasmus zurückführen (der sich selbst als Hieronymus *redivivus* sah). Seine eigene lateinische Übersetzung des Neuen Testaments wurde 1516 von Froben in Basel gedruckt und war Teil des ersten veröffentlichten griechischen Neuen Testaments (ursprünglich mit dem Titel *Novum Instrumentum*). Der griechische Text wurde zusammen mit der neuen lateinischen Übersetzung von Erasmus zur Verfügung gestellt, um die Gültigkeit und Nähe seiner lateinischen Übersetzung zum zugrunde liegenden »ursprünglichen« Griechisch seiner biblischen Autoren zu demonstrieren; es ermöglichte es den Wissenschaftlern auch, die Bedeutung des Lateinischen einzuschätzen. (Die 4. Ausgabe seines lateinischen und griechischen Neuen Testaments von 1527 - inzwischen mit dem Titel *Novum Testamentum* - enthielt nicht nur sein eigenes Latein, sondern auch eine spätmittelalterliche Fassung, die angeblich nahe an Hieronymus' Vulgata war.)

Ironischerweise war es Erasmus' *Griechisch*, das danach die Textwissenschaft im Neuen Testament dominierte. Eine spätere, aber abgeleitete Ausgabe der Familie El-

zevi(e)r machte von sich reden und wurde 1633 als *Textus Receptus* bekannt. Dieses Etikett wurde später auf alle Ausgaben ab Erasmus (1516) angewendet. Es begann als Klappentext des Verlags, war jedoch insofern zutreffend, als die Wissenschaft dafür sorgte, dass der »*Textus Receptus*« im allgemeinen Sprachgebrauch tatsächlich sehr beliebt war. Die Erasmus-Ausgaben wurden von den Protestanten zunehmend gefördert, da sie hinter Luthers Deutschem Neuen Testament von 1522 und Tyndales Englischem Neuen Testament von 1525-26 (und durch diese Ausgabe bis zur englischen »Authorized« -Version von 1611) lagen. Tatsächlich dominierten der *Textus Receptus* und die darauf basierenden Ausgaben anderer vergleichbarer Texte die Zukunft der Bibelwissenschaft 350 Jahre lang, und zwar so, wie die lateinische Vulgata, die Hieronymus zugeschrieben wurde, das Christentum für mindestens 1000 Jahre zuvor dominiert hatte.²⁹ In unserem nächsten Kapitel beschäftigen wir uns eingehender mit den Erasmus-Ausgaben und seinem Einfluss.

Es genügt hier jedoch hinzuzufügen, dass der *Textus Receptus* 1881 von seiner beherrschenden Stellung gestürzt wurde, als Westcott und Hort ein griechisches Neues Testament druckten, das das »ursprüngliche« Griechisch darstellte. Damit hatten wir einen Text, der sich nicht nur vom *Textus Receptus* sondern auch von der Vulgata unterschied. Protestantische Gelehrte wie Kurt Aland versuchten, römisch-katholische Kollegen dazu zu zwingen, eine lateinische Übersetzung zu fördern, die dem griechischen Neuen Testament entsprach, d.h. dem Nestle-Text, von dem er unaufrichtigerweise behauptete, er sei

in der Tat der erforderliche Standardtext. Carlo-Maria Martini, ehemaliger Rektor des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom und späterer Kardinalerzbischof von Mailand, wurde als Vorstandsmitglied des Nestle-Aland-Textes eingestellt, um Alands Ideen in der katholischen Hierarchie bekannt zu machen. Die resultierende Nova Vulgata (manchmal seltsamerweise als die *Neo-Vulgata* bekannt) war ein Versuch, einen lateinischen Text zu drucken, der diesem »Standard«-Text in Griechisch entsprach.³⁰ Die Nova Vulgata wurde in einer päpstlichen Enzyklika von 1979 gebührend anerkannt und ist damit eine der offiziellen Vulgata-Bibeln der römisch-katholischen Kirche. Ähnlich wurden zweisprachige (lateinisch-griechische) Ausgaben von K und B. Aland veröffentlicht: NA26 wurde 1986 neben der Nova Vulgata gedruckt.³¹ (Sein Apparat zeigt Unterschiede zwischen der Nova Vulgata und elf anderen lateinischen Versionen.) In ähnlicher Weise wurde Nestles Neues Testament in lateinischer Sprache von den Alands überarbeitet. Heutzutage sind Münsters Redakteure viel umsichtiger. Die Neo-Vulgata wurde kurzerhand zur Ruhe gelegt - genau wie man es mit den zweifelhaften zweisprachigen Ausgaben tun sollte, die sie verwenden.

i. In den Katalogen einiger lateinischer Manuskripte sind ältere Listen enthalten, darunter die von Caspar René Gregory (mit Unterstützung von E. Abbot) zusammengestellte Liste, die den dritten Band der achten Ausgabe von Tischendorf bildet.³² Die Liste der altlateinischen Zeugen (S. 949-971) ist beeindruckend voll und ziemlich vollständig, insbesondere in Anbetracht des Veröffentlichungsdatums. Einige nützliche Fakten, Zahlen und allgemeine

Informationen, die an anderer Stelle nicht immer leicht zu erhalten sind, einschließlich der Abmessungen von Seiten, Daten, Inhalten usw., sind hier zu sehen. Details über die Vulgata befinden sich auf S. 971-1108, insbesondere S. 983-1108.

ii. B.M. Metzger, *Versions*³³ S. 295-312, gibt für seine Auflistung der Alt-Lateinischen Manuskripte die folgenden Summen an (und zeigt deren Inhalt in der Reihenfolge eacpr = Evangelien, Apostelgeschichte, katholische Briefe, paulinische Briefe, Buch der Offenbarung):

e: sechsundvierzig Manuskripte (einschließlich m / Speculum)

a: neunzehn Manuskripte (einschließlich 5d 6c m / Speculum)

c: zwölf Manuskripte (einschließlich 5d 6c 55h 59dem 67l m / Speculum 54p 64q 53s 56t 65z)

p: fünfzehn Manuskripte (einschließlich 6d 59dem 67l 56t m / Speculum)

r: sieben Manuskripte (einschließlich 6c 59dem 51gig 55h m / Speculum 56t 65z)

Detaillierte Beschreibungen bestimmter anderer Manuskripte folgen in seinem Buch auf S. 312-319; dazu gehören 3a 6c 2e 10f 51gig 12h 1k 67 86 89. Metzger wendet sich dann gedruckten Ausgaben des Alten Lateinischen Neuen Testaments zu.

Was seine Beschreibungen von Vulgata - Manuskripten anbelangt, so enthält sein Buch (S. 330-348) Studien zu FJAYCI Λ^L TQLRD, Sangermanensis (d.h. g¹

ein altlateinischer Zeuge in Matthäus), Beneventanus, Colbertinus, die Alcuin - Manuskripte, den St. Adelbert Codex, Φ^v Φ^o Φ^p , B, das Theodulf-Manuskript Θ , Codex Aniciensus und H, gefolgt von gedruckten Ausgaben der Vulgata auf den Seiten 348-352.

iii. ANRW³⁴ Es gibt ca. einundsechzig altlateinische Manuskripte hier: 3a 16a² 61ar 15aur 4b 26 β 6c 5d 75d 59dem 27 δ 2e 50e 75e 10f 78f 66ff 9ff¹ 8ff² 77g 7g¹ 52g² 51gig 12h 55h 17i 22j 1k 11l 67l m/Speculum 86mon 35 μ 16n 16o 54p 20p 18n 13q 14r¹ 28r² 57r 62r 64rr¹r²r³ 80r⁴ 24p 21s 53s 19t 56t 25e 81p 57w 83w 65z 23 33 34 82 und 89.

Außerdem werden zweiundsechzig Zeugen der Vulgata vorgestellt:

A B B² C D E F G H J Ie Iacr J K Lc Lc Le L2 Mc Ma M2 N O2 O2 Oa P Q R R2 R3 Se S2 Sp T U U2 V W X Y Ze Z2 BF EP MT Δ^* Θ Λ Π Σ Σ r Φ p und zehn weitere, einschließlich des Buches des Mulling.

iv. Gryson³⁵

Teil 1 befasst sich mit den eigentlichen neutestamentlichen Manuskripten und enthält unter den Beuron-Nummern Folgendes: e 1-49; a c r 50-74; p 75-89.

v. Parker³⁶

Parker (S. 63) berechnet, dass wir a) 68 altlateinische Handschriften bis zum 9. Jahrhundert b) 23 altlateinische Handschriften vom 10.-14. Jahrhundert c) 153 bis ins 9. Jahrhundert datierte Vulgata-Manuskripte haben. Parker bietet nützliche Listen von

Handschriften pro Jahrhundert in den Tabellen 1.1 und 1. S. 63.³⁷

vi. Houghton³⁸

Zu den Manuskripten, die den Herausgebern der Ausgaben Nestle und United Bible Society zur Verfügung stehen, gehört eine vollständige Liste der Alt-Lateinischen Manuskripte; dies findet sich in Houghtons Katalog in seinem Kapitel 10, S. 209-281 und Anhang I, S. 283-5. Mit Bedacht verwendet Houghton nur Beuron-Zahlen. Die kurz vorgestellten Manuskripte sind 1-109 (einschließlich 9A 11A 19A 22A 135 [189] 251 259 262 271 330 411 414 415 und eines Nachtrags, der ein Lektionar aus Graz ist).

Lateinische Ausgaben:

Das Stuttgarter Neue Testament in lateinischer Sprache hat das Wort »Vulgata« in unverhältnismäßig großen Buchstaben auf dem Umschlag, obwohl auf der Titelseite bescheiden »iuxta vulgatum versionem« steht. Diese Ausgabe enthält nicht nur die biblischen Texte, sondern auch Hieronymus' Vorworte, die vielen der Bücher vorangehen. In einem behauptet er (wie Erasmus 1000 Jahre später), dass die Geschwindigkeit seine Genauigkeit beeinträchtigte. Hieronymus beklagt sich, dass die Evangelien in Eile übersetzt wurden (»levius« in der *Praefatio*). Andere Bücher im Neuen Testament wurden von unbekanntem Mitarbeitern und späteren Übersetzern überarbeitet.

Stuttgart: Diese Ausgabe der Vulgata enthält einunddreißig altlateinische Manuskripte. Diese sind:

A C D F G I K (L) M N P R C Se Sar Sp
Sc Z (Λ) Φ E Φ T Φ B Φ G Φ V k (p) k
(Jakobus) l r s (e), s (p).

Die frühere, von Wordsworth und White gestartete Oxford-Ausgabe enthält einundfünfzig Vulgata (und »gemischte«) Manuskripte sowie fünf Extras (arg div haf m s), d.h. 56 Zeugen: Me Ma Mp MT N Oe Oe Oc Op Or Pe Pp Q Re Ra Rp Se Sa Sp T Ue, Uapr VWXY Ze Zp Δ Θ Π Σ sowie arg div haf m s³⁹. In dieser Ausgabe werden 29 Manuskripte für die Evangelien, 28 für die Apostelgeschichte, 21 für die Briefe und 24 in der Offenbarung verwendet.

Eine zweisprachige lateinisch-griechische Ausgabe: Bover-O'Callaghan⁴⁰ (= die 6. Ausgabe des zweisprachigen Textes mit einer katalanischen Version von J. O'Callaghan): Die lateinischen Handschriften sind auf den Seiten xxiii-xxvii aufgeführt.

Gebrauch und Grenzen der lateinischen Evidenz im kritischen Apparat: Für Bibelforscher und Textkritiker des griechischen Neuen Testaments ist die Funktion von Versionsbeweisen in einem kritischen Apparat von größter Bedeutung. Die lateinischen Beweise können Lesarten enthalten, die in vorhandenen Zeugen gefunden wurden, die älter sind als alle überlebenden griechischen Beweise. Dies gilt nicht nur für fortlaufende Texthandschriften, sondern auch für patristische Zitate. Lateinische Zitate können unseren Bestand an Lesarten erweitern, die sich von Hieronymus' Vulgata unterscheiden, insbesondere wenn selbst ein später Vater eine Version verwendet und zitiert, die unabhängig von Hieronymus' Revision ist. Offensichtlich müssen alle Zitate im Lichte

der Zuverlässigkeit jedes Vaters und des Gesamtzusammenhangs jedes Zitats sorgfältig geprüft werden. Wir können jedoch Informationen aus patristischen Zitaten erhalten, wenn und wo eine bestimmte Form eines Textes aufgetaucht ist.

Die lateinische(n) Version(en) sind weit verbreitet; Manuskripte und patristische Zitate stammen aus Italien, Gallien, Spanien, Afrika und Irland. Das alte Latein hat in Irland und Spanien am längsten überlebt, weil diese beiden Länder vom Rest der Christenheit isoliert waren. Die Version von Hieronymus machte folglich nur allmählich weniger Fortschritte.

Die meisten frühen lateinischen Versionen scheinen wörtliche Darstellungen des zugrundeliegenden Griechischen zu sein, und einige lateinische Wörter sind bloße Transliterationen, z.B. *agape*, *anastasis*, *eremus*, während andere Wörter aus einer frühen lateinischen Wiedergabe (wie *Angelus*, *Märtyrer*, *Heuchler*, *Taufe*, *Thesaurus*) die Überarbeitungen von Hieronymus und seinen Nachfolgern überlebten. In einigen Fällen können moderne Gelehrte einige über-wörtliche Übersetzungen als »zweifelhaftes Latein« oder »unliterarische Formen« bezeichnen. Nichtsdestoweniger lassen Studenten der Geschichte der lateinischen Sprache das Studium der alten lateinischen Bibel zu ihrem eigenen Schaden aus. Philip Burtons Buch über die Sprache der altlateinischen Evangelien zeigt, was erreicht werden kann und sollte.⁴¹

Der Anhang von Bonifatius Fischer in Bruce Metzgers Buch über die *Versionen* ist eine wichtige Lektüre, wenn es darum geht, Latein oder eine frühere Version

zu verwenden, um unseren Bestand an griechischen Textlesungen im Neuen Testament zu festigen. Offensichtlich müssen wir bei einer Untersuchung des griechischen Textes rein innerversionale Varianten aus dem Apparat streichen, d.h. Lesarten, die am plausibelsten zur Fassung selbst gehören, unabhängig davon, aus welcher Sprache sie übersetzt wurden. In einigen Fällen sollten Textkritiker darüber nachdenken, ob eine mündliche Übermittlung des Lateinischen für eine Variante verantwortlich gewesen sein könnte, anstatt auf eine Übersetzung direkt aus dem Griechischen zurückzuführen zu sein.⁴²

Unvorsichtige Leser mögen die Anzahl der in einem Apparat enthaltenen Manuskripte zählen, aber der Weise wird zögern, bevor er eine Liste von Zeugenversionsbeweisen hinzufügt, selbst wenn das Latein einer griechischen Lesart zustimmt. Das Zählen von Nasen ist trotz des Appells, eine angeblich demokratische Bewertung von Messwerten zu sein, keine angemessene Vorgehensweise. Jede Lesart muss sorgfältig in Erwägung gezogen werden, bevor wir Versions-Zeugen unsere Entscheidungen beeinflussen lassen.

Wir sind sicherer, wenn eine Version (oder einige Manuskripte dieser Version) längere oder kürzere Lesarten unterstützt. Wenn zwei oder drei Manuskripte aus einer Version in verschiedenen Sprachen für eine Lesung übereinstimmen, möchten wir diesen Versionsnachweis möglicherweise hier zugunsten einer griechischen Lesung hinzufügen. Wir sind jedoch der Ansicht, dass wir bei der Annahme einer lateinischen Lesart zur Unterstützung

einer griechischen Variante mit Vorsicht vorgehen sollten.

Ein besonders wichtiger Abschnitt zum Ende jedes Kapitels in Metzgers Buch über die Versionen wird einem anerkannten Spezialisten für die zu diskutierende Sprache übergeben; er schreibt maßgeblich über die Grenzen jeder einzelnen Sprache.

Hier skizzieren wir nur kurz, was derzeit in der *Editio Critica Maior* und der Nestle Hand-Edition zu finden ist. Man sollte sich jedoch alle Fassungen ansehen, auch solche wie Arabisch, die allzu oft vernachlässigt wurden, trotz ihrer Nützlichkeit bei der Bestimmung des Textes, der jeder Übersetzung zugrunde liegt.⁴³ Die am häufigsten gefundenen sind:

Syrisch: Hier trifft man auf die alt-syrische und die kuretonische sowie die häufiger verwendete Peschitta, sowie die philoxenische und die harkleanische Version.

Koptisch: Unter den verschiedenen Dialekten befinden sich die sahidischen und bohairischen sowie die akhmimischen, mittelägyptischen und andere Versionen des Koptischen. Bemerkenswert sind hier Arbeiten von Anne Boud'hors und Sofia Torallas Tovar.

Darüber hinaus sind: Georgisch, wo wir Veröffentlichungen von Bernard Outtier und Neville Birdsall bemerken,⁴⁴ Armenisch (wo wir Veröffentlichungen von Charles Renoux bemerken), Äthiopisch (zieht jetzt Forscher von außerhalb Äthiopiens an, einschließlich Judith S.

McKenzie und Francis Watson in ihren *The Garima Gospels: Early Illuminated Gospel Books from Ethiopia* (Oxford: Manar al-Athar, 2016) (= Monograph 3)⁴⁵, Gothisch (diese Version aus dem 4. Jahrhundert existiert im Grunde nur in den Evangelien. Carla Falluomini ist eine führende aktuelle Forscherin dieser Version), altkirchenslawisch (A. Alexeev aus St. Petersburg ist derzeit ein Hauptforscher für diese Version, die derzeit allgemein nur als liturgische Sprache im russisch-orthodoxen Gottesdienst zu finden ist.)

Nun zum Schluss zu einigen Überschriften, die unsere Bedenken hier anzusprechen scheinen:

1. Berechnung der Anzahl vorhandener Manuskripte und Digitalisierung

Allein auf Griechisch gibt es mehr als 5.000 Zeugen des Neuen Testaments. Man zögert, eine Gesamtsumme anzugeben, da mehr Zeugen ans Licht zu kommen scheinen, andere neu klassifiziert und häufig neu nummeriert werden, einige offenbar verloren sind, andere versehentlich mehr als eine Nummer tragen oder jetzt als zu einem bereits registrierten Manuskript gehörend angesehen werden. Auf diese Weise werden eine oder mehrere zuvor zugewiesene Gregory-Aland-Nummern überflüssig. Die Auflistung der Manuskripte wechselt daher regelmäßig.⁴⁶

Die derzeitigen Programme zur Digitalisierung von Manuskripten, die von Organisationen wie dem Zentrum für das Studium neutestamentlicher Manuskripte unter der Leitung von Prof. Dan Wallace oder den besitzenden Institutionen selbst durchgeführt wurden, haben es dem Wis-

senschaftler ermöglicht, in seinem privaten Studierzimmer auf viele neutestamentliche Manuskripte und den riesigen Textreichtum zugreifen zu können, den die einzelnen Handschriften aufweisen. Diese Zugänglichkeit überfordert möglicherweise die große Mehrheit der Redakteure.

Die Mehrheit der griechischen neutestamentlichen Zeugen, insofern als Beispiele wie aus dem *Text und Textwert* (= *TuT*) Programm (jetzt einschliesslich Offenbarung⁴⁷) betroffen sind, ist byzantinisch, nicht nur in Bezug auf Alter und Herkunft, sondern auch in Bezug auf den Textcharakter. Frühere Generationen versuchten, Manuskripte in vermeintliche Texttypen einzuteilen und ihre Methoden auf unterschiedliche Weise zu kennzeichnen. Auf die quantitative Analyse von Colwell folgten daher die »Claremont Profiling Method« und die »Local Genealogy Method« von den Alands. Unterschiedliche Sortierverfahren wurden für das International Greek New Testament Project (IGNTP), für die *TuT*-Bände und früher von Westcott und Hort übernommen. Nun versuchen wir natürlich zu verstehen und zu lernen, was der kohärenzbasierten genealogischen Methode zugrunde liegt, für die sich die Münsteraner Forscher einsetzen. Alle können behaupten, dass sie uns bei der Bewältigung der wachsenden Zahl von mittelalterlichen Minuskel-Manuskripten unterstützen. (Siehe Nr. 3 unten.)

2. Texttypen

(wie im Untertitel unserer Vorlesung): Münster hat die Verwendung der Wörter »Texttypen« (Cäsaräisch, Alexandrinisch, Westlich usw.) aufgegeben, obwohl »Byz(antinisch)« ein Begriff ist, den es

beibehält, oft nur, um (quantitativ) den Großteil der Majuskeln zu beschreiben. Aber auch wenn (oder gerade weil) die Autoritäten in Münster (immer noch das Mekka für eine solche Studie) diese Namen abgeworfen haben, kann dies nicht bedeuten, dass wir heutzutage die überwiegende Mehrheit der Zeugen, Manuskript für Manuskript, handschriftlich beurteilen können. Die meisten Zeugen werden nur beispielhaft betrachtet und nie vollständig durchgelesen. Wir könnten uns fragen, ob Gründlichkeit und Vollständigkeit jemals viel Neues bringen würden. Was den Text selbst anbelangt, alles was geschehen könnte, ist, dass wir zu den vorhandenen Beständen bereits bekannter *variae lectiones* (= v.ll.) hinzufügen. Sehr wenige wirklich neue absichtliche v.ll. entstehen aus neuen Kollatierungen.

3. CBGM

Gerd Mink erkannte, dass in unserer immer digitaler werdenden Zeit nur Computer uns helfen konnten. Er kam zu unserer Rettung und entwickelte seine Kohärenz-basierte genealogische Methode (Coherence Based Genealogical Method [im Folgenden CBGM]). Dass seine Arbeit akzeptabel und erfolgreich war, zeigt sich in der zweiten Ausgabe der *ECM*-Bände zu den katholischen Briefen (die während des Redaktionsprozesses mit CBGM begannen) und insbesondere zur Apostelgeschichte. (Johannes und Offenbarung und andere Bücher werden zweifellos nachziehen.) Letztendlich wird das gesamte Neue Testament in Zukunft, einschließlich der Handausgaben wie N-A und UBS sowie der darauf basierenden Übersetzungen, zu CBGM-generierten Texten.

Die Arbeit von Mink, anscheinend an jeder bedeutenden Textvariante, führt zu einflussreichen Flussdiagrammen, in denen eine Schlüsselzahl von Manuskripten gezeigt wird, die andere Manuskripte beeinflussen oder von ihnen beeinflusst wurden. Das tatsächliche Alter der einzelnen Manuskripte wird nach sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung durch erfahrene Paläographen verwendet, um Manuskripten ohne offizielle Datierung ein bestimmtes Datum zu geben. Sie basieren auf der Handschrift und den charakteristischen Schreibweisen der einzelnen Schreiber, mit denen Buchstaben des Alphabets geschrieben werden, die dann, wenn nicht genau, so doch auf ein bestimmtes Jahr datiert werden können, um die Merkmale eines bestimmten Jahrhunderts darzustellen. Auf diese Weise kann einem Manuskript-Quartefakt normalerweise ein vereinbartes Datum zugewiesen werden.⁴⁸

Nach Ansicht von Mink können alle unverwechselbaren Lesarten in einem neutestamentlichen Buch jeden Alters sein. Manuskripte sind bloße »Tradenten« (um den neu geprägten Jargon zu verwenden, um solche Phänomene zu beschreiben), d.h. diese Zeugen sind als bloße Träger von Lesarten aus früheren Zeiten anzusehen. Eine Lesart kann viel älter sein als die paläographische Datierung des Zeugen, der ein solches Wort trägt.⁴⁹

Eine solche Methodik scheint mit dem übereinzustimmen, was die (wenigen) von uns, die sich für gründliche Textkritik einsetzen, seit vielen Jahrzehnten gesagt haben. In früheren Jahren pflegte H.-J. Vogels, gefolgt von George D. Kilpatrick, zu behaupten, dass die absichtlichsten theo-

logischen Veränderungen wahrscheinlich vor einer Zeit stattgefunden hätten, als die meisten neutestamentlichen Dokumente als kanonisch bezeichnet wurden. Typischerweise behaupteten sie, 200 nChr als angemessenen *terminus ad quem* zu haben. Offensichtlich könnten dumme Fehler, sogar Schreibfehler, aber nicht unbedingt grammatikalische Änderungen, zu einem späteren Zeitpunkt während der Übermittlung eines Manuskripts auftreten. Daher kann eine gründliche Kritik (oftmals widerwillig) eine Lesart, die derzeit nur in wenigen späten Manuskripten bekannt ist, als Ausgangstext akzeptieren. Die Lesart selbst ist offensichtlich der (ein ?) potentielle(r) Originaltext und liegt eindeutig Jahrhunderte früher als das zufällige Überleben, etwa in einem mittelalterlichen Manuskript.

Gerd Mink wird oft dafür kritisiert, dass er eher undurchsichtig oder obskurant ist, wenn er der »allgemeinen Öffentlichkeit« vorstellt, wie seine Methodik funktioniert. Leider fehlt er in den meisten Kolloquien auffällig. In ähnlicher Weise wird CBGM als eine »Black Box« angesehen, die für diejenigen, die sich außerhalb eines geschlossenen und esoterischen Kreises von *cognoscendi* befinden, nicht zu entziffern und unergründlich ist und in die heiligen Mysterien eingeweiht wird. Jetzt haben zwei Außenstehende, einer aus den USA, dessen Doktorarbeit während seiner Jahre in Großbritannien geschrieben wurde, der andere aus Schweden, versucht, diese Rätsel aufzuklären. »Transparenz« ist ein Attribut, das nicht nur von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Politikern oder Geschäftsführern gefordert wird, sondern anscheinend auch

von Wissenschaftlern erwartet wird. Die beiden Analysen von CBGM sind die von Peter Gurry und Tommy Wasserman, um diese dringend benötigte »Transparenz« in Minks Prozessen zu demonstrieren.⁵⁰ Nach der Veröffentlichung von Gurrays Cambridge-These schrieben er und Wasserman eine »populärere« Version davon für eine interessierte breite Öffentlichkeit. Im Allgemeinen stehen sie Gerd Minks Herangehensweise positiv gegenüber, obwohl sie einige Kritikpunkte daran haben.

Wasserman versucht, die häufigen Schwierigkeiten von CBGM zu beleuchten, z.B. bei dem Versuch, zu entscheiden, ob die Änderungssequenz die Reihenfolge A bis B oder B bis A ist. Er macht die Kinderkrankheiten bei *ECM-Katholika* sichtbar, betrachtet aber trotz alledem insbesondere auch, wie *v.ll.* in Markus (!) behandelt werden sollten.⁵¹ Wasserman und Gurry analysieren Minks Neologismen »vorgenealogisch« und »allgemeine Kohärenz«. Gurry erklärt (im Allgemeinen sehr erfolgreich) Minks Arbeit.⁵²

Unabhängig von unserer Ansicht über den wissenschaftlichen Ansatz der CBGM zeigen die beiden in ihrem Titel genannten Punkte (d.h. es geht um Kohärenz und Genealogie), dass sie nicht mechanisch oder automatisch auf einen Text angewendet werden können. Es geht durch die intellektuellen Kräfte eines Redakteurs oder Redakteure. Mein jüngster⁵³ Bericht über *ECM* Apostelgeschichte besagt, dass AI (= Artificial Intelligence) hier nicht »OK« ist! (Mehr zu diesem Thema in Nr. 5 weiter unten.)

Die Online-Zeitschrift *TC* (2015) enthält sieben Artikel zu CBGM in Apostelgeschichte, während an *ECM* Apostelgeschichte gearbeitet wurde. Ein Aufsatz wurde auf einer Konferenz von Dirk Jongkind vollständig gehalten. An anderer Stelle⁵⁴ gibt er einen Überblick über die Unterschiede zwischen NA / *ECM* und seinem Tyndale House *Greek New Testament*. Ich jedenfalls bin nicht geblendet von (Pseudo-) Wissenschaft und bin wie Jongkind bereit zu sehen, wie CBGM in der Praxis funktioniert und ob es überhaupt funktioniert.

4. Ein / Der Ausgangstext

Was den Fachjargon Ausgangstext angeht, für den heute die meisten modernen Textkritiker eintreten, so wurde er offensichtlich vom Münster-Institut populär gemacht. Das Wort sollte mit Ansichten, wie ich sie zuvor geäußert hatte, vereinbar sein. Wir waren und sind wie die meisten Textkritiker bemüht, den frühestmöglichen wiederherstellbaren Wortlaut als Ausgangstext zu drucken. So ist »der« oder »ein« Ausgangstext. Es kann sein oder nicht genau das, was der Autor tatsächlich geschrieben hat; es ist unwahrscheinlich, dass jemals ursprüngliche Handschriften veröffentlicht werden, aber ein »initial-text« (wie am besten »Ausgangstext« übersetzt wird) ist die früheste wiederherstellbare Form, aus der unser aktueller Bestand an bekannten *v.l.* hervorgegangen ist. Textkritiker wie diejenigen, die sich für die CBGM einsetzen oder ihr verpflichtet sind, möchten auch demonstrieren, wie sich der Text entwickelt hat. Diese Geschichte des Textes ist selbst wichtig, fast so wichtig wie der ursprüngliche Text selbst, wie manche Historiker vielleicht

sagen. Aus den Varianten und ihrer Zugänglichkeit in einem kritischen Apparat lässt sich viel kirchliche und theologische Geschichte ablesen; und Parallelen zu sogenannten abweichenden exegetischen Kommentaren durch das Zitieren eines neutestamentlichen Verses durch einen Vater können häufig auftreten.

5. *ECM*

Die Apostelgeschichte: Leider war ich nicht mit den Abstimmungssystemen vertraut, die in Münster (für Apostelgeschichte) oder in Birmingham (für Johannes) angewendet wurden, aber die allzu oft hinterhältigen Kommentare darüber, was in Apostelgeschichte erreicht wurde, sind von Bedeutung; sie konzentrieren sich unvermeidlich und weisen auf die Änderungen, die die Herausgeber aus der früheren Arbeit an Apostelgeschichte für NA28 vorgenommen haben. Wäre ich doch die sprichwörtliche Fliege an der Institutswand gewesen, als die Redaktion den Text als Ausgangstext in *ECM*-Apostelgeschichte festlegte? Alte Münsteraner Gewohnheiten sterben schwer, z.B. in Apostelgeschichte 2:7a (*ECM* Acts III S. 6). Was die Änderungen in *ECM*-Acts im Vergleich zu den Lesarten in N-A28 betrifft, so umfassen die Unterschiede, die für den schwer fassbaren »Durchschnitts«-Leser von Bedeutung sind, *απο / εκ; ημεν / ημεθα; εγινετο / εγενετο*; die Bedeutung der Sätze, in denen solche Varianten vorkommen, kann sich ändern. Die meisten Änderungen spielen eine Rolle, und oft ändern sich sogar Fassungen im Lichte der Änderungen der zugrunde liegenden griechischen Manuskripte. Den englischen Lesern, die von Marginalien betroffen sind und denen mitgeteilt wird, dass »einige alte

Autoritäten«, die Manuskripte bedeuten, Formulierungen und Bedeutungen hinzufügen, weglassen oder ändern müssen, muss gezeigt werden, worum es geht. Textkritik *ist* wichtig - nein, grundlegend für die Exegese und das Bibelstudium.

Dr. Klaus Wachtel, Leitender Herausgeber am Institut für neutestamentliche Textforschung der Wilhelms-Universität Münster, Westfalen, hat dieses Kapitel (nur in englischer Sprache) in Band 3 des kürzlich veröffentlichten *ECM* Apostelgeschichte mit dem Titel »Textual Commentary« verfasst. In diesem Band gibt es zwölf Aufsätze von verschiedenen Autoren; diese sind entweder auf Deutsch oder auf Englisch. Wachtel geht kurz auf drei Arten von Varianten ein, die wir in den Bänden des Textes der Apostelgeschichte finden. Zwei davon sind: (a) Lesarten, bei denen die Herausgeber unschlüssig waren, welcher Text gedruckt werden soll, und (demokratisch?) die Entscheidung den Lesern überlassen, was der Ausgangstext sein soll. Diese Varianten werden durch die Buchstaben S (= geteilter Text) und (b) die anderen offensichtlichen Stellen, die Wachtels Kommentare verdienen, sind die mit N (= neue Lesarten) gekennzeichneten, d.h. diejenigen Lesarten, bei denen sich *ECM* von NA28 unterscheidet. Die dritte Kategorie ist »M«, was für verschiedene Lesarten steht. Ein guter Slogan, wenn es jemals einen gab! (Siehe 11:20). Wachtel verrät nicht, warum er in diesem Kommentar verschiedene Lesarten kommentiert. Es handelt sich anscheinend um «wichtige Lesarten, die einen Kommentar verdienen«! Wachtel verweist unweigerlich häufig auf Metzgers Kommentar, z. B. in Apostelgeschichte 15:29; 16:28; 18:26.

Bei der Beurteilung von Varianten ist es wichtig zu lesen, was Metzger berichtet, insbesondere in Apostelgeschichte, in denen 224 Seiten seiner über 696 Seiten diesem Buch gewidmet werden. Metzgers Kommentar ist ein geschätztes und gut etabliertes *vade mecum*, und die meisten seiner Berichte sind kurz und präzise.

Der neue »Kommentar« von Wachtel erinnert nur selten an Minderheitenstimmen, wobei »Minderheit« nur ein oder zwei Stimmen aus einem fünfköpfigen Ausschuss bedeuten darf. Ich habe nur zwei abweichende Notizen gesehen (jeweils von Klaus Wachtel in seiner persönlichen Eigenschaft (zu 2:7) und vom Direktor Holger Strutwolf (zu 7:46)). In Metzgers Kommentar sind solche unterzeichneten (paraphierten) Notizen relativ weit verbreitet und begleiten andere Orte, an denen Metzger über eine Minderheits- oder Mehrheitsmeinung in seinem eigenen kleinen Redaktionskomitee berichten kann. Sollen wir aus dieser Einstimmigkeit im *ECM*-Team, die an die Abstimmung der kommunistischen Partei Chinas erinnert, eine konsistente allgemeine Übereinstimmung der Münsteraner Wissenschaftler in jüngster Zeit ableiten?

Oft verweisen Wachtels Kommentare lediglich auf Regel 1 oder Regel 2. Diese »Regeln« (Diktate?) sind auf den Seiten 1 und 2 seines Aufsatzes aufgeführt. Klare Richtlinien (nicht »Regeln«) anhand konkreter Beispiele sind in meiner Arbeit gefragt. »Regeln« implizieren Unverletzlichkeit und starren Gehorsam. Wie wir gerade gesehen haben, befolgten die Schreiber keine strengen Anweisungen. Ansonsten fallen seine Notizen unter GC (= General

Coherence) oder TC (= die »altmodische« Transkriptionswahrscheinlichkeit - oft vergleichbar mit Metzgers eigener Methodik. Aber wir können uns fragen, ob Schreiber tatsächlich so regelgebunden waren? Meine eigene Arbeit impliziert, nur wenige waren das. Über mehrere Jahrzehnte habe ich mich mit Themen befasst, die von Attizismus über grammatikalische, stilistische und sprachliche Varianten bis hin zu Fragen der Exegese und Theologie reichten.⁵⁵ Diese Beispiele ermöglichten es mir dann, an Stellen zu beurteilen, an denen der Text unsicher ist und Varianten aufgezeichnet werden. Ich bin daher normalerweise in der Lage, eine Lesart zu akzeptieren, die diesen konkreten Beispielen entspricht, unabhängig davon, wie die richtige Lesart bescheinigt wird. Manchmal ist man aufgrund der Beweise gezwungen, eine Lesart mit wenig Unterstützung durch altgriechische Manuskripte zu akzeptieren oder zu drucken. Die Autoren waren eher konsistent als die Abschreiber. (In der Praxis kann ein solcher Pool an konkreten Beispielen schrumpfen, aber, wie ich oben festgestellt habe, geben uns nicht viele neu zusammengestellte Manuskripte wirklich neue *v.l.*).

In ihrem Einsatz von CBGM zeigen die Kollegen in Birmingham keine Methodik, die schneller ist als die, die von früheren Arbeitern angewendet wurde, und dies trotz großzügiger Stiftungen, Forschungsteams und professioneller Führung. Die Arbeit am Vierten Evangelium begann einst die IGNTP-Bände zu Lukas, die 1987 fertiggestellt und veröffentlicht⁵⁶ wurden. Das ITSEE-Team, das sich daraufhin in Birmingham zusammensetzte, um unermüdlich an Johannes zu arbeiten,

arbeitet seit über 30 Jahren (!) und wir warten immer noch auf seine *ECM* John, wobei der Atem immer weniger anhält. Ich vermute, dass das deutsche Team in Wuppertal (Offenbarung) seine Bände zügiger veröffentlichen wird. Wir werden sehen!

Befürworter einer gründlichen Textkritik (oft unabsichtlich) sind Kommentare von James Voelz zu Markus; David Aune zu Offenbarung und Artikel von Textkritikern wie Didier Lafleur. Sie, wie ich, stützen viele ihrer Urteile auf textkritische Variationen, die sich auf Lesarten stützen, die sich auf den Stil, die Sprache und die Theologie des Autors beziehen. Obwohl eine gründliche Textkritik nur einige wenige Gelehrte haben mag, die bereit sind, ihren Hals durch die Schlinge zu stecken, sind wir mit Sicherheit nicht allein. Textkritik ist in jedem Fall eine Minderheitensportart.

ENDNOTEN

- 1 Einige Majuskel-Manuskripte, die neben Papyri gefunden wurden, wurden sogar als „Papyri“ eingestuft, selbst wenn sie nicht auf Papyrus, sondern auf Pergament geschrieben waren.
- 2 Caspar René Gregory, *Textkritik des Neuen Testaments* (Leipzig: Hinrichs, 1894).
- 3 »Palimpsest« ist ein seltsames Wort, aber man findet es oft in Schriften über Textkritik. Wer fließend Griechisch spricht, kann hier eine Kombination von zwei griechischen Wörtern sehen, die »wieder« mit einer Form von »reiben« bedeuten. Es bezieht sich auf Manuskripte, die recycelt werden. Bei einem überflüssigen Manuskript kann der ursprüngliche Text entfernt werden, und der Papyrus oder das Pergament können dann für eine neue Schrift wiederverwendet werden. Es kann möglich sein, das darunter Geschriebene wiederzuentdecken, und manchmal ist es das gelöschte darunter Geschriebene, das den biblischen Text enthält. (Nicht immer, aber »manchmal«!) Palimpsestierung war relativ häufig, da es billiger war, einen Codex oder eine (Schrift)Rolle wiederzuverwenden. Ihre Kosten könnten eine Rolle gespielt haben. Schriftrollen wurden normalerweise nur auf einer Seite verwendet, der Seite, die sich auf der Innenseite eines aufgerollten Werkes befand. Die Außenseiten der Blätter, die die Rolle bildeten, wurden nicht verwendet. Eine weitere positive Erinnerung ist, dass Palimpseste zeigen können, dass, da viele Besitzer und Benutzer von Manuskripten oft zögerten, Schriften wegzuworfen, jede überlebende wiederherstellbare und lesbare darunter liegende Schrift, die derzeit entzifferbar ist, durch eine Überschreibung die Langlebigkeit dieser Texte anzeigt. Dies kann sowohl in lateinischen als auch in griechischen Palimpsesten gesehen werden. Wenn sich die Kirchen zum Beispiel entschlossen haben, Hieronymus' lateinische Vulgata aufgrund seiner angeblich maßgeblichen Version der heiligen Schriften zu übernehmen, kann man sehen, dass das Manuskript durch das Schreiben der Vulgata auf eine zuvor perfekt funktionierende, wenn auch bis dahin unerwünschte, altlateinische Wiedergabe, dass seine (altlateinische) darunter liegende Schrift wahrscheinlich bis zu ihrer Wiederverwertung unter dem Palimpsest in Gebrauch geblieben war. In einigen Fällen wurde daher der einige Jahrhunderte zuvor geschriebene Itala- oder Altlateinische Text in dieser Gemeinde weitergelesen, bis das Überschreiben an seiner Stelle hinzugefügt wurde.
- 4 Didier Lafleur mit Luc Brogly, hat die neuesten Entdeckungen auf Griechisch in *Greek New Testament Manuscripts from Albania* (Leiden and Boston: Brill, 2018) (= *NTTSD* 57) publiziert.
- 5 Grenfell & Hunt entdeckten in Oxyrhynchus zahlreiche Manuskripte in ihren Müllhaufen. Diese werden jetzt in Kisten in der Ashmolean Library in Oxford, Großbritannien, aufbewahrt. Sie werden sorgfältig

gesiebt und nach und nach veröffentlicht. Die Serie, in der sie bearbeitet werden und deren Fotografien in der Regel ebenfalls enthalten sind, hat inzwischen 83 Bände erreicht. Es erscheint ungefähr ein Band pro Jahr. Nicht alle enthalten biblische Manuskripte, obwohl es andere frühchristliche Schriften gibt, das apokryphe Neue Testament, die Väter sowie Andachts- und religiöse Texte. Die ägyptische Stadt Oxyrhynchus war offensichtlich eine Stadt, in der die griechische Wissenschaft florierte. Einige fragmentarische Texte enthalten griechische literarische Schätze. Andere sind dokumentarisch, d.h. sie enthalten private Briefe oder Verträge und Rechnungen. Diese letztere Kategorie hat nützliche Hinweise auf die Daten geliefert, zu denen literarische Texte, christliche und weltliche, wahrscheinlich verfasst wurden, da sie im Allgemeinen genaue Daten enthielten. Gelehrte suchen in letzteren normalerweise nach einem bestimmten Vokabular oder nach Eigennamen, insbesondere wenn bestimmte Ereignisse gemeldet werden, und insbesondere nach Merkmalen dafür, wie Handschriften, die sich häufig im Stil geändert haben, weil sich auch die Moden geändert haben, in undatierten Manuskripten wiederholt werden können. Peter Parsons, *City of the Sharp-Nosed Fish* (London: Weidenfeld and Nicholson, 2007) ist ein populärer, aber maßgeblicher Bericht über Oxyrhynchus, seine Gesellschaft und seine Ausgrabungen.

- 6 Kurt Aland, *Kurzgefasste Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments* (Berlin & New York: de Gruyter, ²1994) (= *ANTF* 1).
- 7 Colin Roberts, der Katalogisierer, veröffentlichte diese Neuigkeiten. Der Text des Fragments erscheint auch in meinem Artikel, "The Manuscripts of the John Rylands Library of Manchester" *BJRUL* 81 (1999) S. 1-50.
- 8 Siehe das Buch dieses Schatzes in der Beatty Library in Dublin: Charles Horton (ed.), *The Earliest Gospels: The Origins and Transmission of the Earliest Christian Gospels - The Contribution of the Chester Beatty Gospel Codex P45* (London and New York: T&T Clark, 2004).
- 9 T(alismans) und O(straka). Heutzutage wünschen einige Gelehrte, dass andere und weitere Kategorien (einschließlich beispielsweise Amulette) eingeschlossen werden, auch um die früheren, aber jetzt aufgegebenen Kategorien T und O beizubehalten.
- 10 Siehe meine Herausgabe von *The Collected Biblical Writings of T.C. Skeat* (Leiden and Boston: Brill, 2004) (= *Supplements to Novum Testamentum* 113).
- 11 Zu den letzten Werken von Kurt Aland gehört seine Tischendorf-Biographie, in der er seine Angemessenheit im Umgang mit den Sinai-Mönchen bestätigt. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen entlasteten Tischendorf von jeglichem Fehlverhalten und erklärten, dass alle angemessenen und ordnungsgemäßen diplomatischen Feinheiten des 19.

- Jahrhunderts ordnungsgemäß und pflichtbewusst befolgt wurden.
- 12 Stanley E. Porter, *Constantine Tischendorf: The Life and Work of a 19th Century Bible Hunter* (London: Bloomsbury, 2015).
 - 13 Wie sehr »geliebt« ein Manuskript war, wenn es zerlegt, nie studiert, mit vielen verlorenen Seiten und zerstreut und, unpassend, trotz des Gestankes, den brennendes Pergament zweifellos verursachte, für Feuer benutzt wurde, ist zweifelhaft!
 - 14 Zum Beispiel in seinem *Tischendorf: Lesebuch* (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1999).
 - 15 Nach seiner Pensionierung im Jahr 1972, als er in der British Library als Keeper of Western Manuscripts tätig war, widmete er einen Großteil seiner verbleibenden (20) Jahre der neutestamentlichen Forschung, insbesondere dem Codex Sinaiticus.
 - 16 Ein Ergebnis war seine Veröffentlichung mit seinem Kollegen H.J.M. Milne *Scribes and Correctors of the Codex Sinaiticus* (London: British Museum, 1938). Seine persönliche Kopie dieses Buches befindet sich stolz bei mir zu Hause.
 - 17 Dieses und andere Manuskripte werden in dem Film "Fragments of Truth", gedreht im Jahr 2018 und von Faithlife Films in Washington State, USA, verbreitet.
 - 18 Shakespeares Stück *Hamlet* enthält eine Zeile, die besagt, dass jeder in England verrückt ist!
 - 19 Die von mir in Leiden geprüfte Parker-These legt nahe, dass das Manuskript aus Berytus (= Beirut) stammt. Beirut war eine zweisprachige Gemeinde, die ihre Schriften möglicherweise in beiden christlichen Hauptsprachen, dem ursprünglichen Griechisch und einer frühen Kopie ins Lateinische, benötigt hat. Das Lateinische ist bekannt durch den typischen Kleinbuchstaben d, der früher für Vetus Latina-Manuskripte verwendet wurde, oder durch die Beuron-Nummer 5, die zufällig dieselbe Nummer für die griechische Seite des Manuskripts ist.
 - 20 Eine Synthese von früheren separaten Artikeln erscheint in J.K. Elliott, *Essays and Studies in New Testament Textual Criticism* (Cordoba: El Al-mendro, 1992) (= *Estudios de Filología Neotestamentaria* 3) Kp. 3.
 - 21 Die Bände der Oxyrhynchus Papyri enthalten oft biblisches Material.
 - 22 Andere Zeugen in Sprachen wie Gotisch, Georgisch, Armenisch, Äthiopisch und Slawisch (Altkirchenslawisch) sind manchmal in kritischen Ausgaben zu finden, wenngleich einige dieser Versionen nur sparsam verwendet werden. Ich beziehe mich kurz auf jeden von diesen unten.
 - 23 Selbst häufig milde und bescheidene Überarbeitungen, die den geliebten biblischen Text von seinen unvermeidlichen Anhäufungen und Veränderungen „reinigen“ sollen, würden im Allgemeinen eine reaktionäre Reaktion hervorrufen, um den von den Gläubigen geschätzten Wortlaut wiederherzustellen, obwohl sie von den Gelehrten als fehlerhaft eingestuft werden. Erasmus erfuhr von dieser konservativen Haltung zum biblischen Text auf seine Kosten, wie wir sehen werden, Kp. 3. So wie es

- war, kam viel Kritik an der Erasmus-Übersetzung von Kirchenleuten, die besorgt waren, dass Erasmus' Latein die Lehren der Kirche untergraben könnte, z.B. *verbum* für das bekanntere *sermo* in Johannes 1:1 und sein *mysterium* für *sacramentum* in Eph 5:33, wo die Lehre der Kirche über die Heiligkeit der Ehe als bedroht angesehen wurde.
- 24 Christopher de Hamel, *The Book: A History of the Bible* (London: Phaidon, 2001) S. 37-38.
- 25 Die Bezeichnung wurde erst dann formal verwendet, um sich auf Hieronymus' Latein zu beziehen; Daher ist der Begriff Vulgata technisch anachronistisch, wenn er für eine lateinische Revision verwendet wird, die vor diesem Datum existiert.
- 26 Vgl. die Zusammenstellungen, Studien und Untersuchungen von frühen lateinischen Zeugen in gelehrten Reihen wie *CSEL* oder den Ausgaben von Lowe (normalerweise in den Bibliographien der Einführungen in das Altlatein erwähnt).
- 27 Man kann das lateinische Original eines Manuskripts nicht in seiner Gesamtheit wieder zusammensetzen, indem man nur die Beispiele verwendet, die im Apparat für ein griechisches Neues Testament enthalten sind. Wenn man das tun muss (und ich kann nicht verstehen, warum irgendjemand dies jemals tun möchte, da zahlreiche lateinische Manuskripte bereits digitalisiert und fotografisch reproduziert sind), *könnte* man dies wahrscheinlich aus einem *Vetus Latina*-Band heraus tun, wenn seine Manuskripte *in extenso* angegeben sind.
- 28 Leider ist das Erlernen klassischer Sprachen, insbesondere in englischsprachigen Ländern, in letzter Zeit zurückgegangen, was zum Teil auf die verpestete und dominierende Bildungspolitik der Gewerkschaften in Großbritannien zurückzuführen ist. Ihre Befürworter lehnen angeblich elitäre Studien ab. Dieses Philistertum wird dann von „populistischen“ Politikern gefördert, die den größten Teil des Spracherwerbs in den Schulen behindern, was wiederum das theologische Studium auf tertiärer Ebene im englischsprachigen Raum verarmt und „verdummt“. Um William Wordsworth falsch zu zitieren, könnte man seine Zuweisung nicht an Milton, sondern an den berühmten britischen Politiker des 19. Jahrhunderts, Charles Sibthorp, richten: »Sibthorp: Du solltest zu dieser Stunde leben.«
- 29 Siehe J.K. Elliott, ““Novum Testamentum editum est”: The Five-Hundredth Anniversary of Erasmus’ New Testament” *The Bible Translator* 67 (2016) S. 9-28.
- 30 Der Apparat zu den lateinischen Seiten zeigt Vulgata Manuskripte G C E W S L P S C W S. Etwa 2,000 Änderungen wurden gemacht allein in den Evangelien, verglichen mit der Stuttgarter Vulgata.
- 31 *Nova Vulgata Bibliorum Sanctorum*. Das Neue Testament wurde ursprünglich 1970-71 als drei separate Faszikel herausgegeben. Frans Neirynck's Review in *ETL* 1986 beklagt, dass die Alands die Änderungen gegenüber früheren Ausgaben nicht offengelegt haben; sie spielten ihre

- Karten zu nahe an ihrer jeweiligen Brust.
- 32 C. Tischendorf, *Editio octava maior* vol 3: De Versionibus pp. 803-1128. Gregory (und Abbot) listen eine beeindruckende Anzahl von 2,228 Vulgata Manuskripten sowie mehrere Alt-Lateinische Zeugen auf.
- 33 B.M. Metzger, *The Early Versions of the New Testament: Their Origin, Transmission, and Limitations* ((Oxford: Clarendon Press, 1977).
- 34 J.K. Elliott, "The Translations of the New Testament into Latin" in Wolfgang Haase (ed.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* (= ANRW) II *Principat* vol. 26 (Berlin und New York: de Gruyter, 1992) S. 198-245.
- 35 Roger Gryson, *Altlateinische Handschriften / Manuscripts vieux latins* 2 volumes (Freiburg: Herder, 1999, 2004).
- 36 D.C. Parker, *New Testament Manuscripts and their Texts* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008).
- 37 Siehe auch Parkers Bezüge auf seinen S. 59-60 auf die Arbeit von Lowe, Bischoff und andere Herausgeber.
- 38 H.A.G. Houghton, *The Latin New Testament: A Guide to its Early History, Texts, and Manuscripts* (Oxford: Oxford University Press, 2016, 2018).
- 39 B, K und V werden wiederholt in Houghtons Liste in Appendix I B S. 288.
- 40 José M. Bover, *Nuevo Testamento Trilingüe* (Madrid: Biblioteca de autores christianos, 1997).
- 41 Philip Burton, *The Old Latin Gospels: A Study of their Texts and Languages* (Oxford: Clarendon Press, 2001) (= *Oxford Early Christian Texts* 1).
- 42 Als ich meine Überarbeitung der Fassungen in Lukas, einem Projekt des Internationalen Griechischen Neuen Testaments, überdachte, war ich vielleicht zu bereit, Versionslesarten in seinen Apparat aufzunehmen, die wahrscheinlich nur zufällig mit einer griechischen Variante übereinstimmen. Möglicherweise sollte ich, wenn ich meine früheren Bemühungen erneut betrachten würde, die lateinische Unterstützung für viele Varianten hinsichtlich des Hinzufügens oder Weglassens von Partikeln, der Wortreihenfolge, Konjunktionen und möglicherweise sogar Zeitformen streichen. Lateinisch fehlen natürlich die Feinheiten des griechischen Aorists oder Perfekt; der Optativ und das Medium, die selten im biblischen Griechisch zu hören sind, fehlen im Lateinischen. Bestimmte Artikel sind im Griechischen üblich, existieren jedoch nicht als solche im Lateinischen. Bestimmte Pluralformen sind ebenfalls mit äußerster Vorsicht zu betrachten. Ebenso müssen wir auf die besondere Verwendung von Partizipien mit dem Verb „sein“ im Griechischen achten. Unterschiede in Präpositionen, insbesondere solche, die synonym zu sein scheinen (z.B. *απο / εκ, εν / επι*), können unachtsame Anfänger irreführen. Andere Synonyme können ähnliche Probleme verursachen. Dies kann natürlich auch für andere hier zitierte

Versionen gelten. Ich war wahrscheinlich zu voreilig, als ich den kritischen Apparat zu Lukas schrieb, und akzeptierte im Allgemeinen alle Lesarten in jeder Version. Heutzutage muss man umsichtiger sein als ich, um sich auf *v.ll.* zu beschränken. die *eindeutig* mit dem Griechischen übereinstimmen oder nicht übereinstimmen, wobei längere und kürzere Lesarten ein offensichtlicher Ort sind, an dem man solche echten abweichenden Lesarten identifizieren kann. Häufig stimmen die Wortreihenfolge, die Nichtbenutzung der bestimmten Artikel, Partikel und Zeitformen mit dem zugrunde liegenden Griechisch überein oder auch nicht. Oft sind es jedoch die Unterscheidungsmerkmale jeder Sprache, die hier Einfluss haben sollten – Übereinstimmungen und Verschiedenheiten mit einer anderen Sprache können rein zufällig sein.

- 43 Die vier Wissenschaftler Sara Schulthess; Samir Arbache; Hikmut Kasuoh; Keith Small, haben Monographien zu dieser Version veröffentlicht.
- 44 Eine Konferenz in 2007 in Tblisi brachte eine Sammlung an Vorträgen hervor über den Georgischen Psalter und Evangelien, herausgegeben von Christian-B. Amphoux und J. Keith Elliott (Leiden und Boston: Brill, 2012) (= *Supplements to Novum Testamentum* 142).
- 45 Die Garima-Evangelien sollen viel früher gewesen sein, als es bei anderen äthiopischen Manuskripten üblich ist. Siehe auch Mary-Anne Fitzgerald mit Philip Marsden. *Ethiopia:*

The Living Churches of an Ancient Kingdom (Cairo and New York: The American University in Cairo Press, 2017).

- 46 Die *Kurzgefasste Liste* aller registrierten Manuskripte des griechischen Neuen Testaments ist verfügbar unter ntvmr.uni-muenster.de.
- 47 Markus Lembke, Darius Müller, Ulrich B. Schmid mit Martin Karrer, *Die Apokalypse: Teststellenkollationen und Auswertungen* (Berlin: de Gruyter, 2015) (= *ANTF* 49).
- 48 Brent Nongbri, *God's Library: The Archaeology of the Earliest Christian Manuscripts* (New Haven und London: Yale University Press, 2018), ist angemessen skeptisch gegenüber "Experten"-Meinungen zur Datierung von Manuskripten *passim*.
- 49 Die Unhandlichkeit von viel in der CBGM-Methodik kann manchmal als »ein Vorschlaghammer, um eine Nuss zu knacken« beschrieben werden, wie in meinem Leuven-Papier von 2016: »Greek New Testament Papyri in the Second-Third Centuries« in Jens Schröter, Tobias Nicklas und Joseph Verheyden (eds.), *Gospels and Gospel Traditions in the Second Century* (Berlin: de Gruyter, 2018) Kp. 1.
- 50 Peter J. Gurry, *A Critical Examination of the Coherence-Based Genealogical Method in New Testament Textual Criticism* (Leiden und Boston: Brill, 2018) (= *NTTSD* 55). Tommy Wasserman und Peter J. Gurry, *A New Approach to Textual Criticism: An Introduction to the Coherence-Based Genealogical Method* (Atlanta: SBL Press and Stuttgart:

- Deutsche Bibelgesellschaft, 2018)
(= *Resources for Biblical Study* 80).
- 51 Wasserman behauptet, dass Schreiber, die Markus 1:1 kopieren, zu Beginn der Arbeit nicht nachlässig oder müde wären, aber Markus ist nicht unbedingt der Beginn des Arbeitstages eines Schreibers, wenn Matthäus bereits unmittelbar vorher kopiert worden wäre und der Schreiber sich dann Markus zugewandt hätte.
- 52 Seltsamerweise gibt es kein Kapitel zu CBGM in der zweiten Auflage von Bart D. Ehrman and Michael W. Holmes (eds.), *The Text of the New Testament: Essays on the Status Quaestionis* (Leiden: Brill, 2013) (= *NTSD* 42).
- 53 *TLZ* 143 (2018) Spalten 1274-1276.
- 54 In einem anderen online-Forum: der (seltsam bezeichnete) Evangelical Textual Criticism blog.
- 55 Viele dieser Studien wurden zusammengetragen in meiner Sammlung: J.K. Elliott, *New Testament Textual Criticism: The Application of Thoroughgoing Principles. Essays on Manuscripts and Textual Variation* (Leiden: Brill, 2010) (= *Supplements to Novum Testamentum* 137) und wieder gedruckt in *id., ibid.* (Atlanta: SBL Press, 2014).
- 56 The American and British Committees of the International Greek New Testament Project, *The New Testament in Greek: The Gospel according to St Luke*. Two volumes (Oxford: Clarendon Press, 1984 und 1987).